

Bauherrschaften

Deutsche Bank Berlin
Landeskonservator Berlin
Galerie Pels-Leusden

Hochbauarchitektur

Uli Böhme, Dr. Dieter Hundertmark

Innenarchitektur, Design und Licht

Jürg Steiner
mit Gabriele Sehringer, Martina Birnstiel,
Johannes Adler

Dokumentation, April/Mai 2026

Jürg Steiner
Víctor Martínez Galipienzo
Britta Beckendorf Steiner

Foto: Auktionsvorbesichtigung
25. November 2007, 15:55 Uhr

Villa Grisebach

Auktionshaus – Galerie

Fasanenstraße 25,
Berlin-Charlottenburg
1986



Den Kunsthändler Bernd Schultz, Partner des Galeristen und Künstlers Hans Pels-Leusden, lernten wir im Winter 1981/82 kennen. Zusammen mit seinen beiden Kollegen Adelbert Stahlmach und Bernd Seidel besichtigte er die Große Orangerie des Schlosses Charlottenburg zur gleichen Zeit mit gleichem Zweck, zu dem sich Gereon Sievernich, Sabine Hollburg und ich in dem langgezogenen Raum aufhielten.* Der beiderseitige Besuch galt Ausstellungsvorbereitungen; in unserem Fall bearbeiteten wir im Auftrag der Berliner Festspiele GmbH die Ausstellung »Mythen der Neuen Welt«, gezeigt dann aber im Sommer 1982 im Martin-Gropius-Bau, während im Herbst 1982 die erste Kunsthandelsverkaufsausstellung »Orangerie '82«, die sich zur Serie entwickelte, vom Verband der Berliner Kunst- und Antiquitätenhändler e.V. veranstaltet wurde.

Der Kollege und väterliche Freund Claus-Peter Gross legte bei Bernd Schultz ein gutes Wort ein, sodass dem Erstkontakt ein spannender Auftrag folgte, der viele weitere nach sich zog. Gemeinsam entwickelten wir eine Symbiose zwischen Handel und Museum, die rückblickend auch als Experimentierfeld für die Villa Grisebach verstanden werden kann. Stellwände, Sockel, Podeste, Leuchten und Vitrinen galt es für ein übersichtliches Budget zu entwerfen, auszuschreiben und produzieren zu lassen. Auf- und Abbau der Orangerie-Ausstellungen trugen auch zu Wachstum und Professionalisierung der Firma *Steiner Museumstechnik* bei.

In den kommenden Jahren trug sich Bernd Schultz mit dem Gedanken für den Umzug der am Kurfürstendamm 58 (Berlin-Charlottenburg) beheimateten Galerie Pels-Leusden und der Erweiterungsperspektive zu einem Auktionshaus. Am langjährigen Standort in einem Obergeschoss in Berlin-Charlottenburg residierte Bernd Schultz ganz hinten in einem kleinen Büro – war er wohl der einzige, dessen Schreibtisch nicht in einem Galerieraum stand? – mit Blick auf den großen Parkplatz zwischen Leibniz- und Wielandstraße (heute Walter-Benjamin-Platz).

* Waren Volker Westphal, Christoph Schwarz, Stephan Andrae bei der Vorbesichtigung auch dabei?

1 Vorbereitung zur **Orangerie '83** in unserem Büro, Bleibtreustraße 10, Berlin-Charlottenburg, Frühjahr 1983. Am Modell der Großen Orangerie im Maßstab 1:50 von links nach rechts: Bernd Schultz, Bernd Seidel, Dr. Winfried Baer, Volker Westphal, Dr. Barbara Mundt, Prof. Dr. Leopold Reidemeister, Jürg Steiner, Foto: Hermann Kiessling



2 **Kunsthändlervitrine** aus den Jahren 1983/84 in der Villa Grisebach, 29. Mi 2010, 15:41 Uhr

3 **Orangerie '84** – Deutscher Kunsthandel im Schloss Charlottenburg. In den zentralen Pavillon fügen sich die für den Verband der Berliner Kunst- und Antiquitätenhändler e.V. hergestellten Vitrinen und Podeste in harmonischem Auftritt ein. Foto: Hermann Kiessling

Einen erster Anlauf für neue Räume untersuchten wir in der Nachbarschaft am Olivaer Platz.

1982 erwarb die Deutsche Bank die Liegenschaft Fasanenstraße 25. Gemeinsam mit dem Berliner Landeskonservator, der die denkmalgerechte Sanierung veranlasste, baute die Bank das Haus für Zwecke des Kunsthandels und für Auktionen um. Fünf Partner (Hans Pels-Leusden, Wilfried Utermann, Raimund Thomas, Michael Neumann und Bernd Schultz) gründeten die Villa Grisebach Auktionen GmbH. Dies war ein mutiger Entschluss, denn West-Berlin war damals noch eine Insel, umgeben von der DDR, weit weg von den damaligen Kunsthandelszentren der Bundesrepublik.

Die Bebauung des Charlottenburger Grundstücks Fasanenstraße 25 an der an der Ostseite der nord-südlich verlaufenden Straße, die den Kurfürstendamm kreuzt, wurde im 2. Weltkrieg zum Teil zerstört. 1892 baute der bekannte Berliner Architekt Hans Grisebach dieses *Townhouse*, wie man heute sagen würde, als Wohnhaus für sich und seine Familie. Auch waren Räume für seinen Bruder und für sein Büro vorgesehen. Das Bauwerk ist ein spätes Beispiel in historistisch-dekorativer Annäherung an die norddeutsche Renaissance. Durch die Blockrandbebauung waren Fenster zur Straße – mit Ausnahme des teils vorragenden Treppenhauses – nach Osten angeordnet, hinten waren dank Rücksprünge auch Südfenster möglich. Die lange Nordwand blieb fensterlos.



1 Villa Grisebach, Käthe-Kollwitz-Museum nach Abschluss der Restaurierung 1986, unbeschriftetes Foto, Archiv Steiner

2 ursprünglicher Zustand um 1895, Foto Nachlass Hans Grisebach aus: Claudia Kromrei: Hans Grisebach – Ein Architekt und sein Werk, Salenstein 2020, Seite 130

3 Fasanenstraße 24 und 25 vor der Restaurierung 1984, unbeschriftetes Foto, Archiv Steiner

4 Fasanenstraße 24/25 im Herbst 1980, unbeschriftetes Foto, Archiv Steiner

5 Villa Grisebach und südöstliche des Ecke Käthe-Kollwitz-Museums, 20. November 2004, 16:36 Uhr

6 Villa Grisebach, 29. Mai 2010, 16:07 Uhr

Eingangshalle

Die ursprüngliche Raumaufteilung mutet für heutige Verhältnisse ungewohnt an: im 1. Obergeschoss führte ein schmaler Balkon im Luftraum der Eingangshalle zu einem Kinderzimmer. Zu einem kleinen polygonalen Zimmer konnte daneben die Tochter des Hauses über einen Flur zwischen zwei weiteren Schlafzimmern gelangen, heute Übergangszone zwischen zwei Ausstellungsräumen.* Die Position der ursprünglichen Wände haben wir mit feinen Messinglinien im Parkett nachgezeichnet.

Nach Jahren der Zwischennutzung der ruinösen Stadtvilla mit Notdach, unter anderem als Schneidermanufaktur, entstand 1981–86 behutsam ein Auktions- und Kunsthandelshaus. Der Landeskonservator beauftragte Uli Böhme mit der denkmalgerechten Sanierung und Wiederherstellung der Fassaden. Die Deutsche Bank beauftragte Dr. Dieter Hundertmark mit der Planung des technischen Ausbaus für den zukünftigen Nutzungszweck, zu dem auch ein Personenaufzug an der hinteren Nordwand gehörte. Wir wurden von der Galerie Pels-Leusden mit der museumsgerechten Innenausstattung und der Lichtplanung betraut.

Die grundsätzliche Anlage des schmalen aber tiefen Hauses eignet sich gut für seine neuen Zwecke, allein schon bezüglich der Fluchtwege durch zwei Treppenhäuser, die nicht nur die vier Hauptetagen miteinander verbinden. Auch das Untergeschoss, ein gut belichtetes Souterrain, ist über beide Treppenhäuser zu erreichen. Nur über das vordere Treppenhaus ist das Dachgeschoss angebunden. Im Erdgeschoss (eigentlich ein Hochparterre) gelangt das Publikum – wie früher die hier Wohnenden – seit 1986 in die über zwei Stockwerke reichende Eingangshalle mit dominanter, eingestellter Treppenanlage. Uli Böhme gelang es bei der Sanierung, den verschwundenen Terrazzoboden anhand von Schwarz-Weiß-Fotos fugenlos wieder herstellen zu lassen. Anders als der historische Kamin sind der innovative Stabkronleuchter und der dezente Empfangstresen einzige neue Hinzufügungen.

Jeweils drei Räume mit multifunktionalen Lichtdecken umrahmen die Halle über zwei Stockwerke auf zwei Seiten (Süden und Westen). Hier befinden sich sechs würdige Ausstellungssäle (je drei pro Etage). Die hier eingerichteten Lichtdecken beruhen auf dem Zusammenwirken von diffusem und gerichtetem Licht.



* siehe Originalgrundrisse auf Abbildung 2, Seite 4

1 Eingangshalle Zustand 1890

2 Eingangshalle, ursprünglicher Zustand um 1895, Foto Nachlass Hans Grisebach aus: Claudia Kromrei: Hans Grisebach – Ein Architekt und sein Werk, Salenstein 2020, Seite 130

3 und 4 Eingangshalle nach Fertigstellung, 1986, Fotos: Villa Grisebach

5 Eingangshalle, 25. Mai 2023, 15:57 Uhr

6 Eingangshalle, 21. November 2025, 16:59 Uhr

7 Am 28. April 2008 mit Dank von der Seite www.villa-grisebach.de entnommen: Die 2007 in der Villa Grisebach Tätigen, Foto: Thomas Kierok für Monopol, Juni 2007

Eingangshalle

In einem Musterraum in der Bleibtreustraße 10, ebenfalls in Berlin-Charlottenburg, wurden über einer horizontalen Abspannung 20 Zentimeter unter der Decke aus Shirting (gebleichter Baumwollnessel) Leuchtstofflampen montiert. Das diffuse Licht erwies sich für manche Ausstellungszwecke genau richtig. Für die Villa Grisebach galt es, die Möglichkeit für zusätzliche Punktstrahler vorzuhalten. Auch sollte die horizontale textile Abspannung für Wartungszwecke abgesenkt werden können. Ein Rohrmotor, im Normalfall bei Rolltoren eingesetzt, ist in der Lichtdecke unsichtbar eingebaut und lässt die Konstruktion an Stahlseilen gleichsam hochklettern. Die diffuse Allgemeinbeleuchtung ist stufenlos dimmbar. Bei ausgeschalteter Hinterleuchtung wird die Lichtdecke Teil der architektonischen Deckengestaltung. Die variable Positionierung der Höhe der Lichtdecke lässt auch intimere Raumkonzepte zu. Die Lichtdecken bestimmen die Raummitte und folgen dem zum Teil polygonalen Grundriss. Umlaufend an den Lichtdecken angebracht, können Drei-Phasen-Stromschienen mit Strahlern im idealen Abstand zur Wand bestückt werden. Dieses Lichtkonzept wurde später im Kulturforum der Staatlichen Museen zu Berlin übernommen.

Im zweiten Obergeschoss befindet sich der eigentliche Auktionssaal. Es gelang, einen stützenfreien Raum in fast der ganzen Gebäudetiefe für über 100 Gäste freizulegen. Für das dritte Obergeschoss entwickelten wir ein Stellwandsystem, das für alle Arten von Ausstellungen genutzt werden kann. Mobile Wände mit einer innenliegenden Stahlrahmenkonstruktion wurden mit höhenverstellbaren Bodenrollen ausgestattet. Über die verschiebbaren oberen Bolzen kann die Position der Wände im Raum beliebig variiert werden. Stromschienen, in die Leuchten eingeklinkt und mit Strom versorgt werden, hindern über die isolierten Bolzen die am Boden stehenden Stellwände gegen Umkippen. Ohne großen Aufwand lassen sich verschiedene Ausstellungssituationen herstellen, wie Kabinette oder auch Fensterverkleidungen. Die meisten Räume des Hauses wurden am Übergang von Wand zur Decke mit Ankerschienen bestückt.

1 Vertikalpanorama der Eingangshalle, 14. November 2023, 17:13 Uhr

2 Eingangshalle, 19. Februar 2026, 19:46 Uhr mit der Ausstellung von Philip Emde. Mirror .. Mirror ...



Diese ermöglichen das Abhängen von Bildern und schweren Objekten ohne Wandabstand; sogar im vorderen Treppenhaus, das wegen der Vielzahl der eingereichten Objekte oft als »Ausstellungsraum« genutzt wird, bewähren sich die Bilderschienen in schräger Anordnung. Die Ankerschienen zur wandgebundenen Präsentation von Kunstwerken haben wir später auch in anderen Ausstellungshäusern einsetzen können, wie im benachbarten Käthe-Kollwitz-Museum, dem Museum am Ostwall Dortmund und dem Haus der Wannsee-Konferenz.

Die Villa Grisebach ist ein Leuchtturm in der Auktionsszene geworden und zeigt sich auch nach 40 Jahren praktisch im Gesicht ihrer Entstehung.

Die festliche Eröffnung fand am Samstag, den 25. April 1986 mit der Erstaussstellung ZEITSPIEGEL I statt.

Am 26. April 1986 öffneten sich die Türen für das interessierte Publikum – am Tag des Kernreaktorunfalls in Tschernobyl.

2013 Villa Grisebach erwirbt Villa Grisebach

»Ende April 2013 hat das Auktionshaus Villa Grisebach und eine zugunsten von Hans Pels-Leusden gegründete Stiftung die beiden Häuser Fasanenstraße 25 (Villa Grisebach) und 24 (Käthe-Kollwitz-Museum) von der Deutschen Bank erworben.

Aus besonderer Verbundenheit mit West-Berlin, der Stadt ihrer Gründung, erwarb die Deutsche Bank vor fast dreißig Jahren vom Senat von Berlin die Häuser aus dem städtischen Wintergartenensemble am Kurfürstendamm. Die Bank renovierte sie aufwendig und vermietete sie an die Galerie Pels-Leusden und an das später gegründete Auktionshaus Villa Grisebach. In der Fasanenstraße 24 entstand durch Hans Pels-Leusdens Schenkung seiner Sammlung das Käthe-Kollwitz-Museum.

Die neuen Eigentümer danken der Deutschen Bank für ihr jahrzehntelanges Engagement für die Kunst und Kultur in Berlin.

Bernd Schultz
Berlin, am 30. April 2013«

Stabkronleuchter

Stabkronleuchter wurden als Prototyp für die Eingangshalle der Villa Grisebach und als Serie später für das Café Wintergarten in der Fasanenstraße 23 entwickelt. Kaltlichtspiegellampen sind justierbar mittels Drehrädern an einem Rechteckrohr federnd gelagert, das zur einfachen Verdrahtung aus zwei Winkeln zusammengesetzt ist. Die Drehräder können zur akzentuierenden Lichtführung frei ausgerichtet werden, eine Eigenschaft, die das Leuchtobjekt weit über den Auftritt eines eigentlichen Kronleuchters hinaushebt. Bei manchen Varianten dieser Leuchte, wie hier in der Villa Grisebach, wurde auf ein Transformator verzichtet und die Nieder-voltlampen in Reihenschaltung verdrahtet. Leuchtdioden zeigen bei einer Störung an, welche Lampe defekt ist. Durch den Siegeszug der LED-Technologie ergäbe sich in der Zukunft für diese Leuchterart zusätzliche, neue Einsatzfelder.



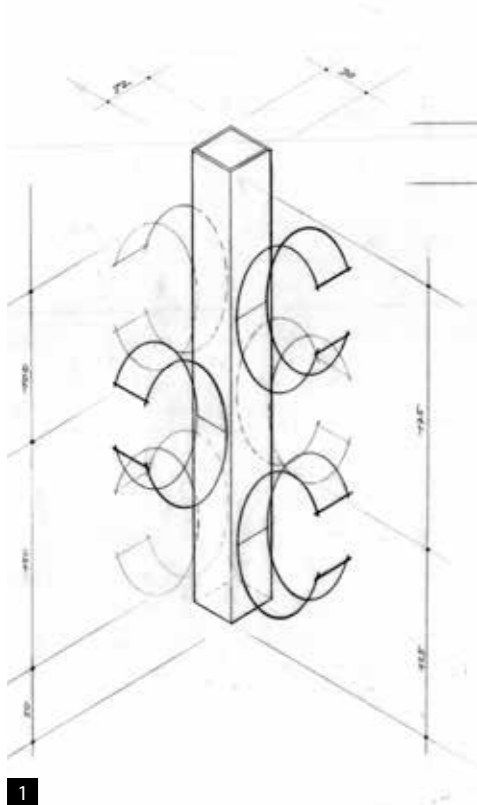
2



4



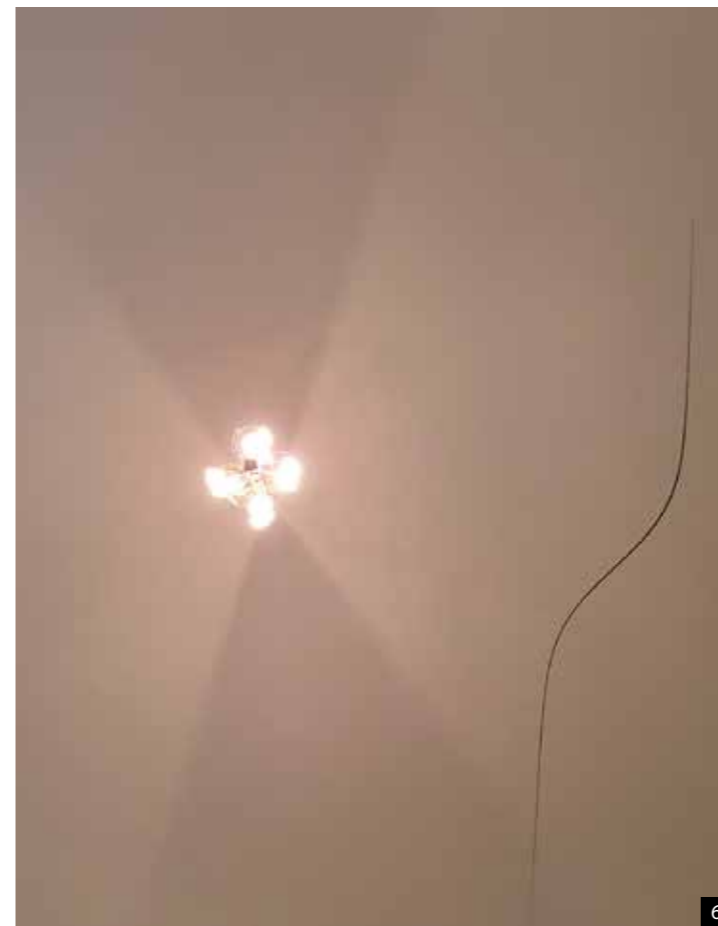
5



1



3



6

1 Stabkronleuchter, Zeichnung für die Dokumentation, Büro Steiner, Dieter Guschlbauer, 29. Februar 1988

2 Eingangshalle mit Gemälden von Salomé und A. R. Penck, 19. November 2005

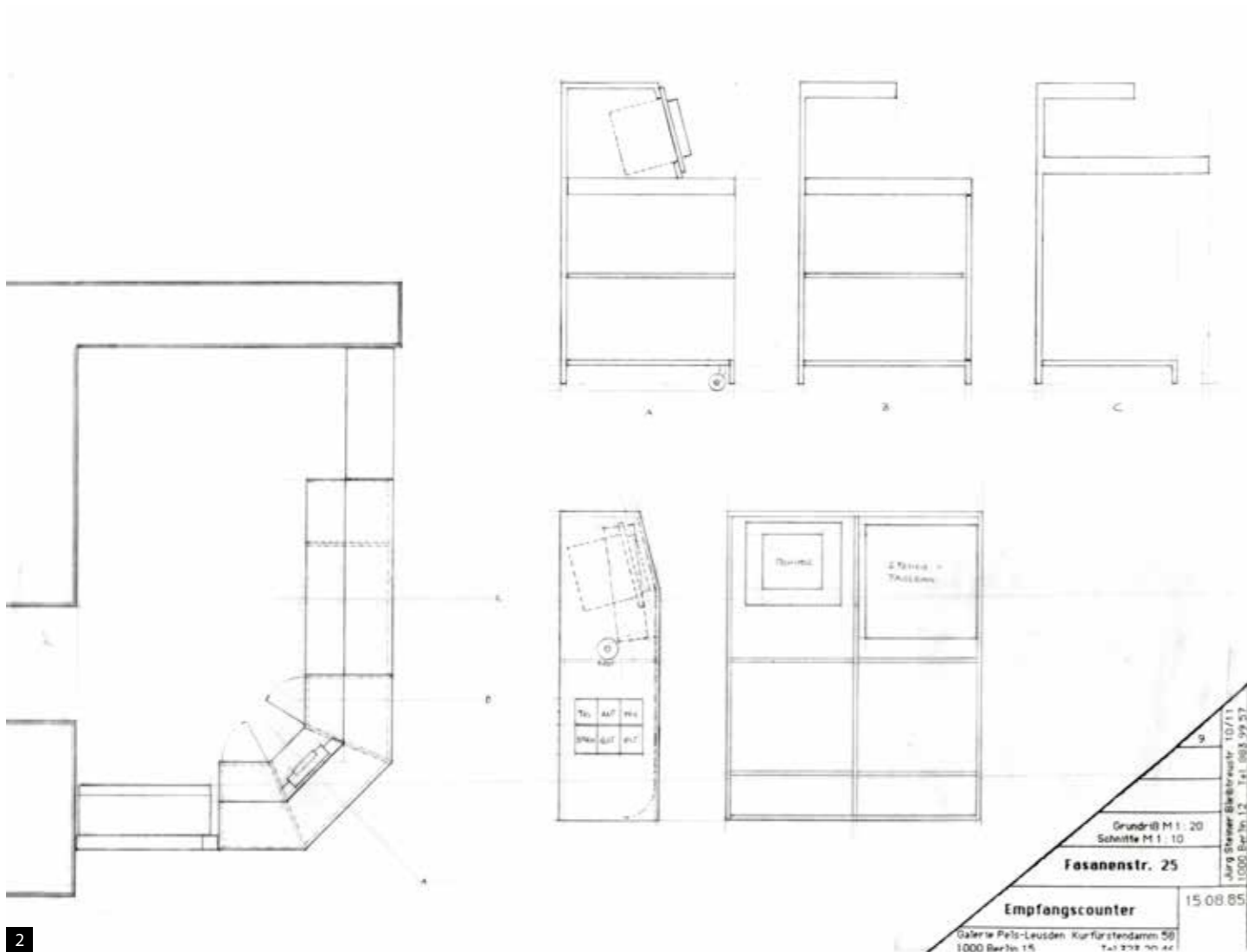
3 Jörg Steiner mit Stabkronleuchter, Foto: Andrea Stappert, 4. November 2025

4 25. Mai 2003, 17:48 Uhr, im Hintergrund eine Arbeit von Gotthard Graubner

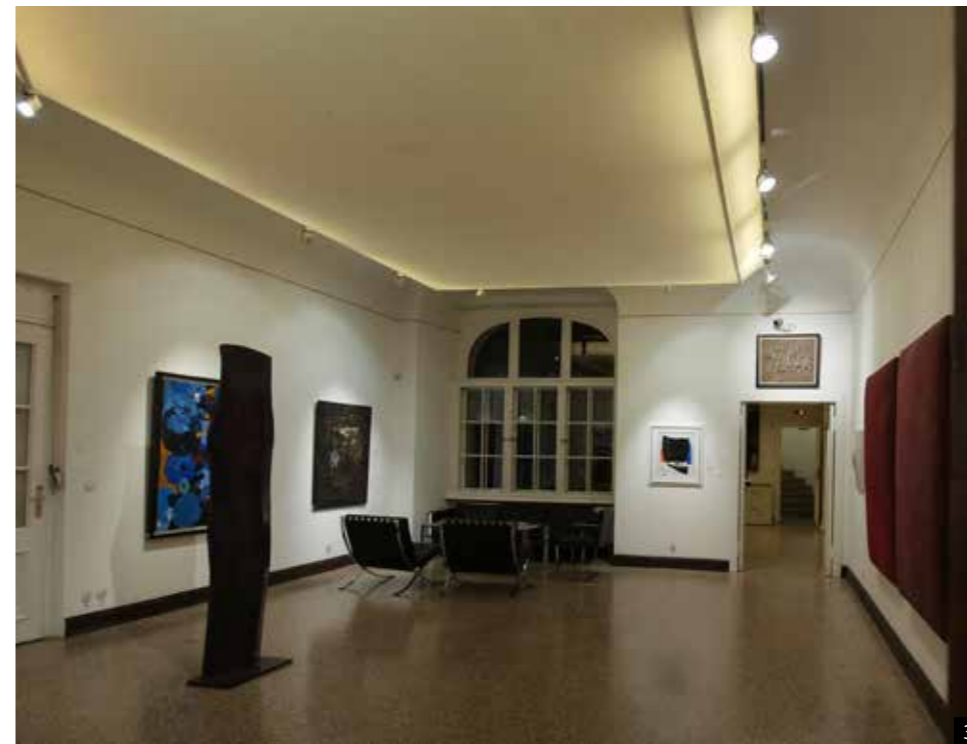
5 21. November 2024, 19:51 Uhr

6 19. November 2005, 14:00 Uhr, Blick nach oben mit einer Arbeit von Otto Boll

Empfangscounter



- 1 Empfangscounter in der Eingangshalle, 25. Mai 2003, 17:50 Uhr
- 2 Zeichnung Empfangscounter, Grundriss 1:20 (hier 1:40) und Schnitte 1:10 (hier 1:20), Jürg Steiner, 15. August 1985
- 3 Empfangscounter in der Eingangshalle, 5. Juni 2004, 17:19 Uhr
- 4 Empfangscounter in der Eingangshalle mit veränderter Verkleidung, 21. November 2024, 19:34 Uhr
- 5 Empfangscounter in der Eingangshalle, 25. Mai 2019, 12:45 Uhr



1 Vertikalpanorama des westlichen Saals Richtung rückwärtigen Fassaden der Uhlandstraße, 10. Januar 2014, 14:58 Uhr

2 Westlicher Saal mit Durchblick zur Eingangshalle, 21. November 2010, 17:32 Uhr

3 Westlicher Saal mit Blick zum hinteren Treppenhaus, 21. November 2010, 17:34 Uhr



1 Östlicher Saal Richtung Fasanenstraße,
26. Mai 2014, 13:27 Uhr

2 Südlicher Saal Richtung Westen (Garten), im
Vordergrund die langjährige Mitarbeiterin Inga
Seehusen, 20. November 2010, 16:48 Uhr

3 Veranstaltung im südlichen und östlichen Saal,
24. Februar 2024, 18:11 Uhr

4 Östlicher Saal vor der Einrichtung der Erstaustel-
lung 1986

1. Obergeschoss



1 Südwestlicher Saal während einer Auktionsvorbesichtigung mit *Frankfurter Küche* und ausgeschalteter Hinterleuchtung der Lichtdecke
25. Mai 2019, 12:53 Uhr

2 Östlicher Saal mit Blick in den Luftraum der Eingangshalle und durch den Übergangsraum in den westlichen Saal, 21. November 2010, 17:19 Uhr

3 Südwestlicher Saal mit Blick zum Garten. Im Vordergrund sind die feinen Messingintarsien im Boden zu erkennen, die die Position der Wände 1892 nachvollziehen lassen (siehe Beschreibung auf Seite 6).

4 Auktionsvorbesichtigung im östlichen Saal mit Blick Richtung Fasanenstraße, 5. Juni 2004, 17:20 Uhr

5 Westlicher Saal mit Blick durch den Übergangsraum in den südwestlichen Saal,
4. Juni 2025, 14:56 Uhr



1. Obergeschoss

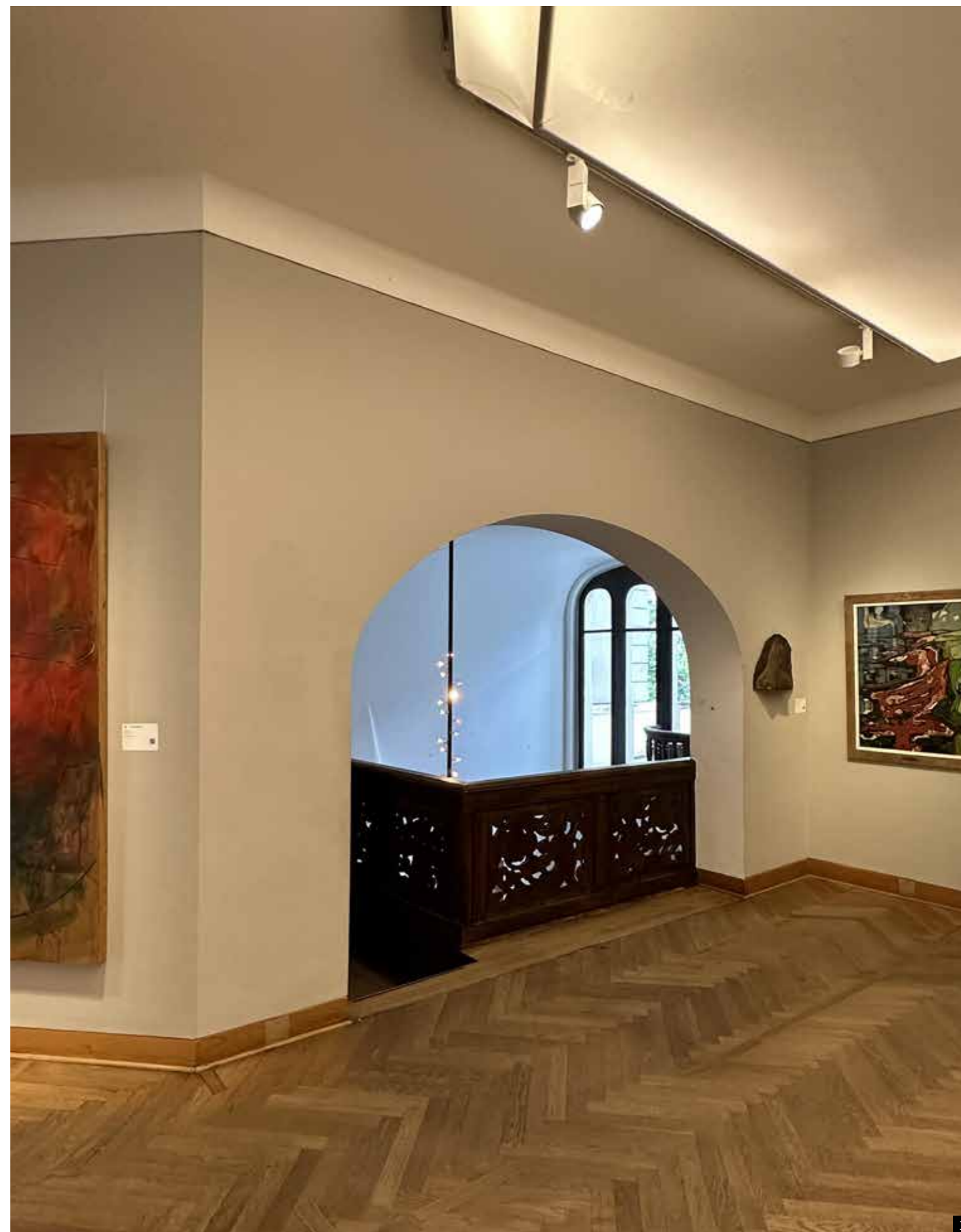


1 Auktionsvorbesichtigung: Südlicher Saal mit Grafikschränken, Blick in den östlichen Raum, 5. Juni 2004, 17:03 Uhr



2 Veranstaltung mit René Block im östlichen Raum, 18. Dezember 2024, 18:27 Uhr

3 Blick aus dem Übergangsraum durch den südlichen Saal in den Luftraum der Eingangshalle, 25. Mai 2023, 15:37 Uhr



Lichtdecken

Die Lichtdecken wurden eigens für die Räume in der Fasanenstraße 25 konstruiert und hergestellt. Es galt, einen möglichst leichten, dennoch verwindungssteifen Rahmen zu entwerfen. Die Stoffbahn kann ähnlich wie bei einer Filmleinwand bei abgefahrener Decke gespannt werden. Der untere Rahmen aus Quadratrohr zeichnet sich als schwarze Linie von unten ab. Genau über dieser Linie sind mit Abstand Leuchtstofflampen montiert. Die Hinterleuchtung der Lichtdecken erscheint nicht homogen, da die Anordnung der Leuchtstofflampen diffus nachvollziehbar bleibt.

In Wandleibungen der Nachbarschaft zu den Lichtdecken sind kleine, abschließbare Kästchen eingeputz, in denen Steuerungselemente für die Höhenverstellbarkeit und die Lichthelligkeit (Leuchtstofflampen und drei Phasen für die Strahler) bedient werden können.

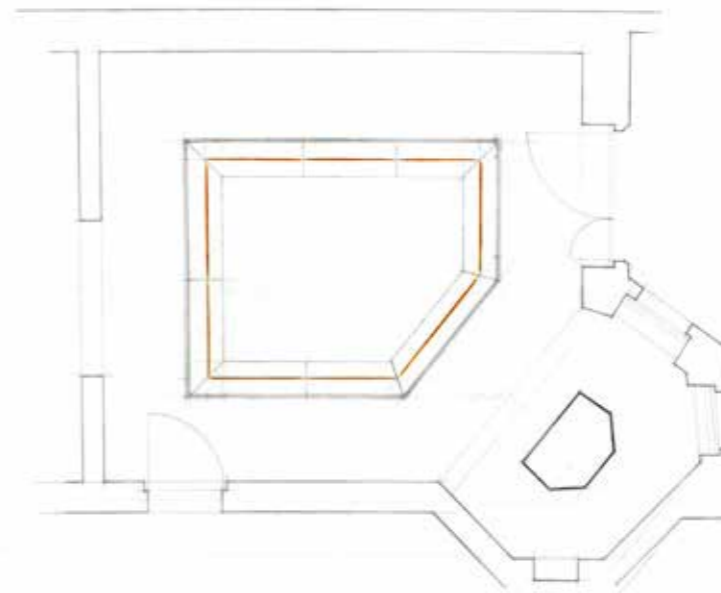


1 hinterer Ausstellungsraum im Erdgeschoss Richtung Westen mit abgesenkter Lichtdecke und Museumsspot, Foto: 1986

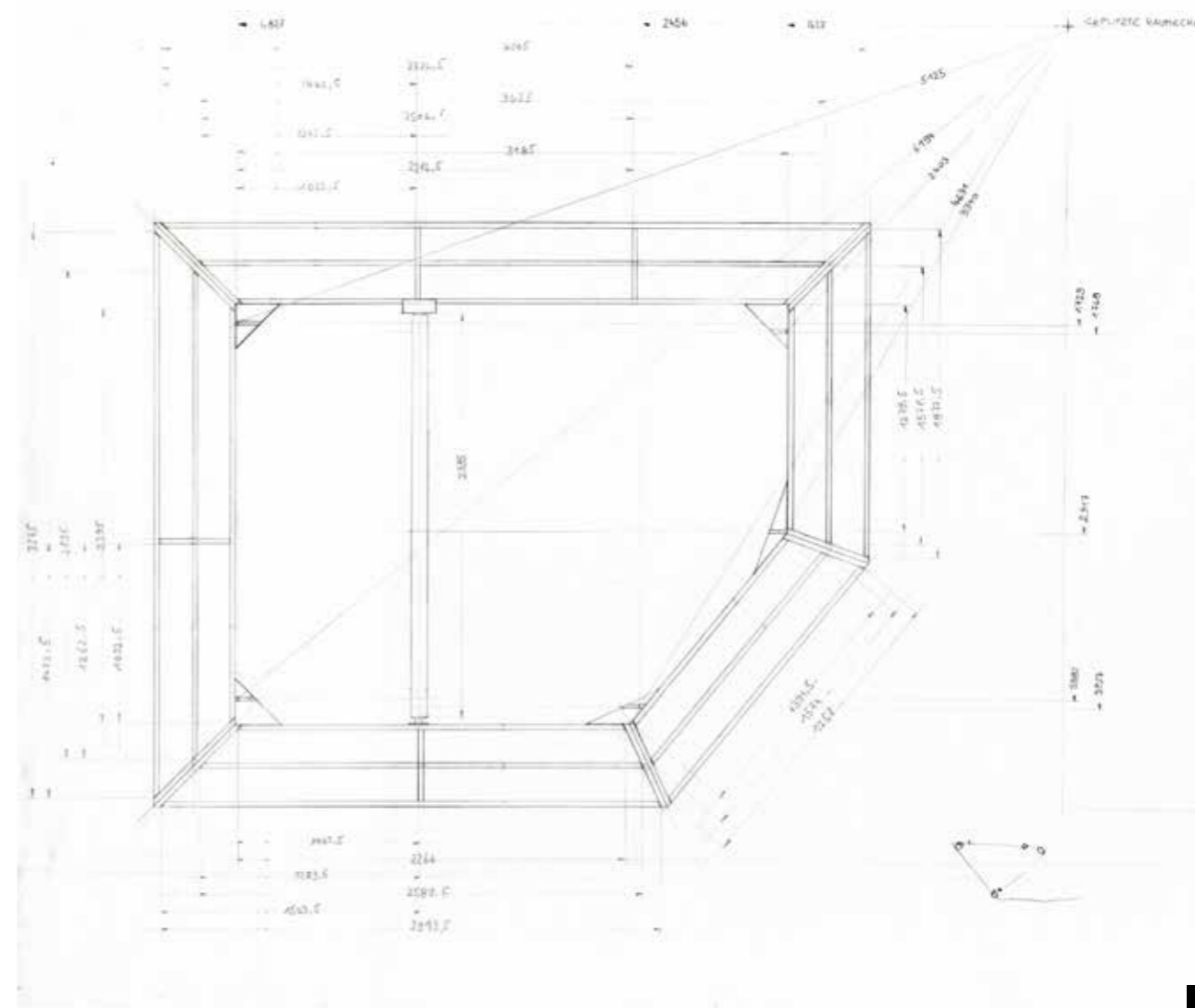
2 Balkonraum mit leicht abgesenkter Lichtdecke im 1. Obergeschoss, Foto: 1986

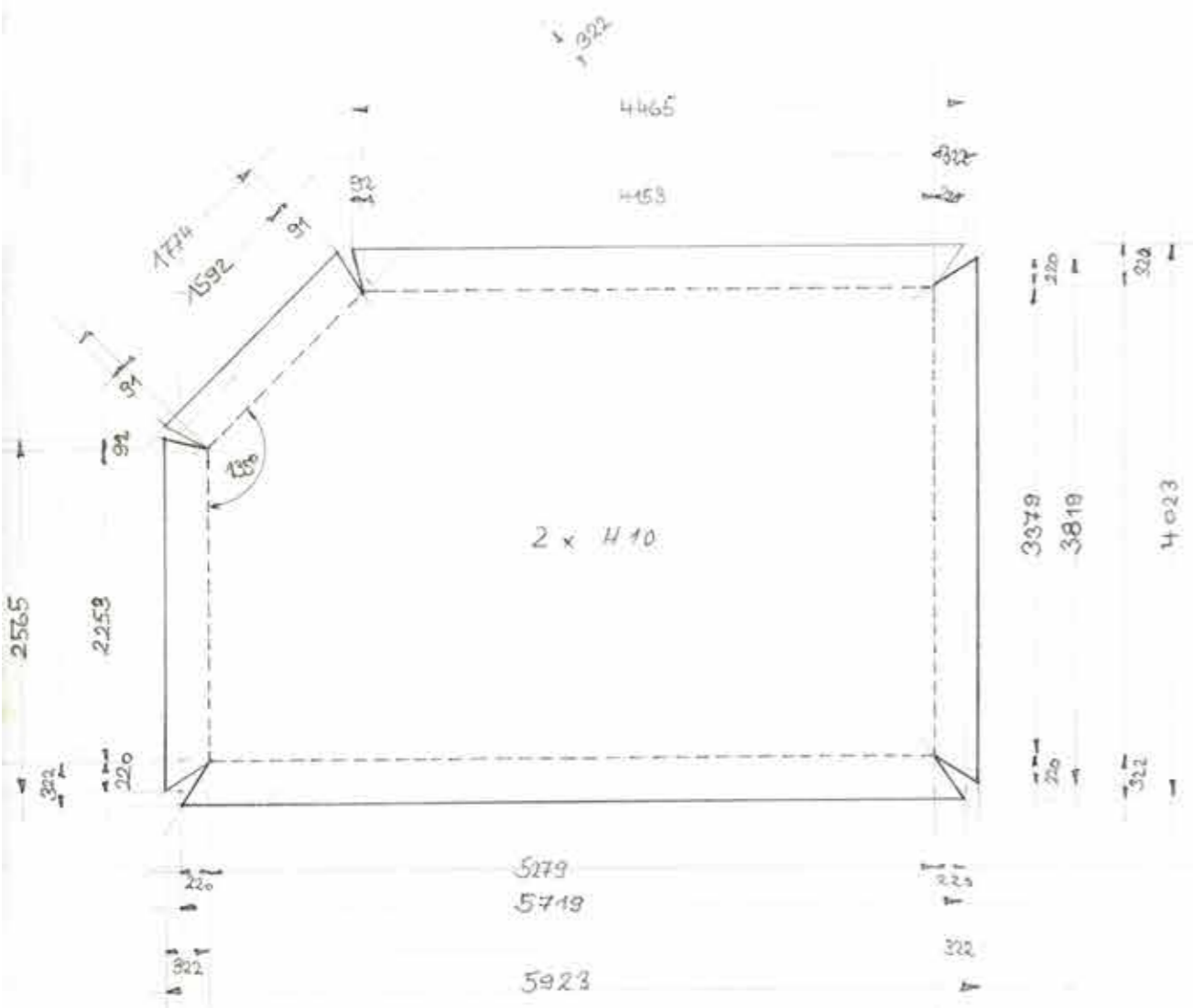
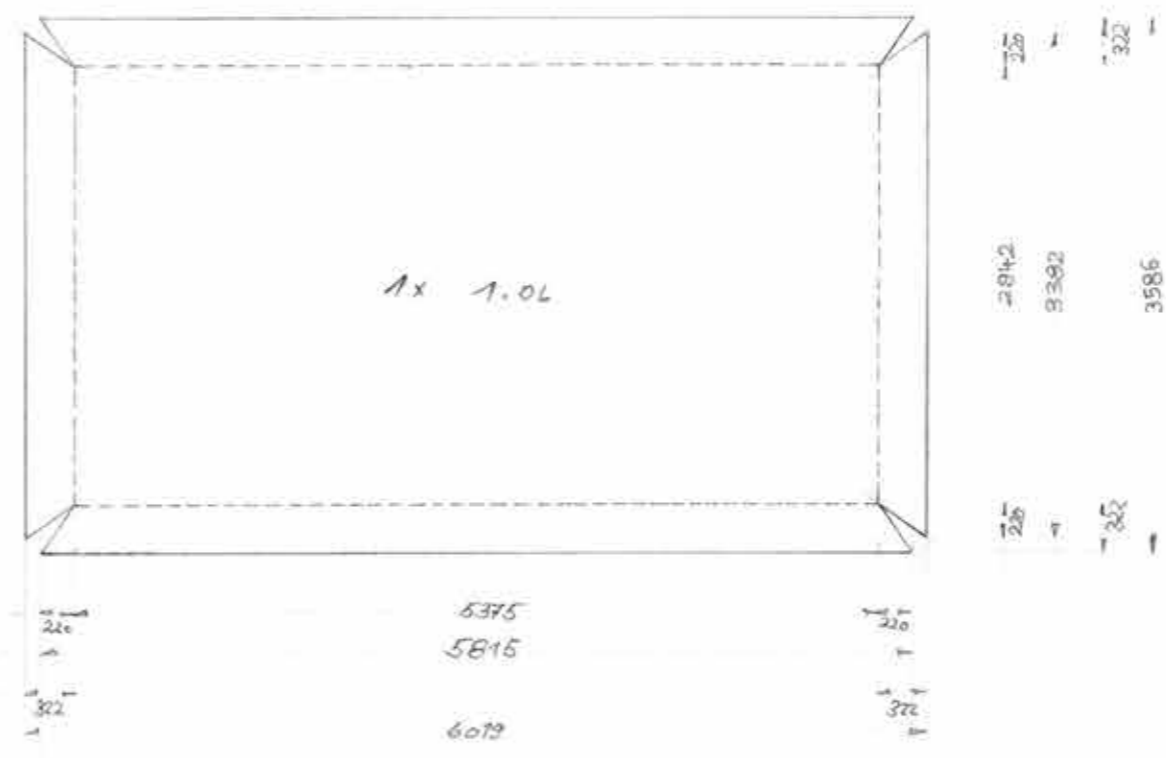
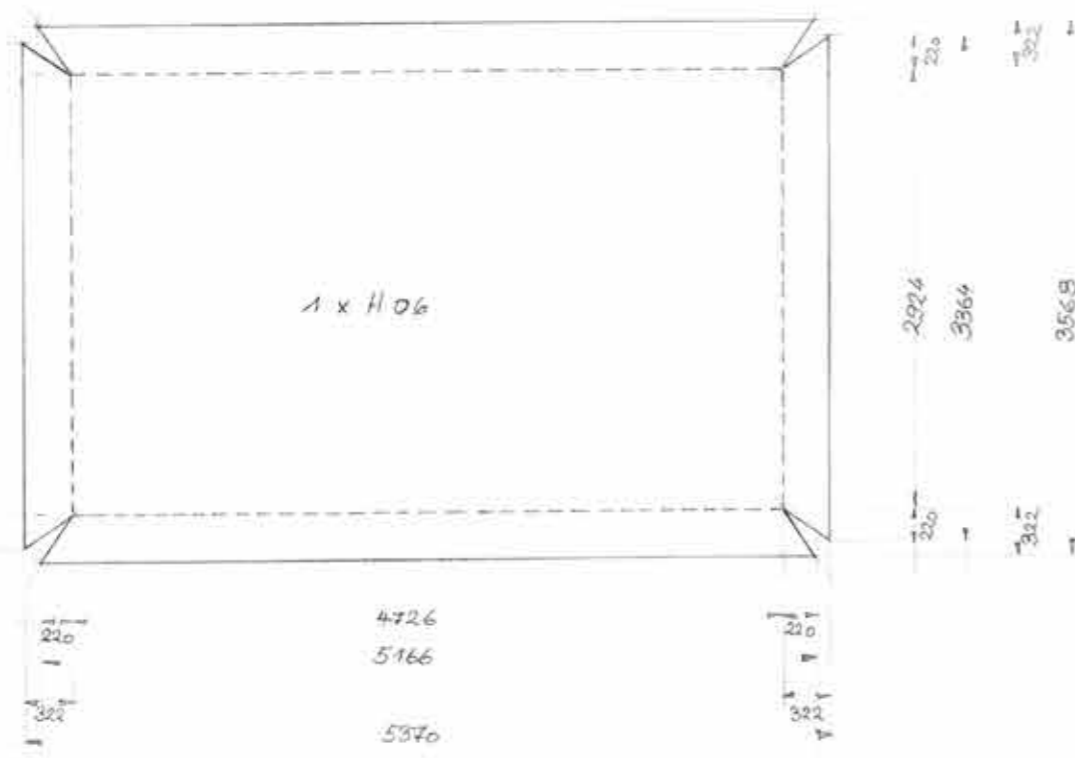
3 Grundriss des Raumes mit Lage der Lichtdecke und Position der Leuchtstofflampen innerhalb der Lichtdecke, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100), Jürg Steiner, 22. November 1985

4 Draufsicht der Lichtdecke mit Maßen der Längsstäbe, Lage der Aufhängepunkte im Raum, Wellenposition und Achsenlänge, ursprünglich im Maßstab 1:20 (hier 1:40), Jürg Steiner, 25. November 1985



Galerie Pels-Leusden Kurfürstendamm 50 1000 Berlin 15 Tel. 823 20 46	
Fasanenstr. 25 Lichtdecken	↑
Raum H 06.1	
Grundriß des Raumes mit Lage der Lichtdecke und Position der Leucht- stoffröhren M 1:50	
22.11.85 st	
H. Jürg Steiner	Bleibtreustr. 10/11 1000 Berlin 12 Tel. 883 99 57





- An den Lichtdecken fand die in der Praxis erlernte, fundierte theatertechnische Formation ein Experimentierfeld in einem Ausstellungshaus:
1. Fördertechnik mit beweglichen Lasten über Publikum, Auswahl der Seile mit zwölf-facher Sicherheit, Anordnung der Seilrollen mit zwanzig-fachem Durchmesser der Seile und Fangbremse als Nothalteorgan
 2. Stahlbau, vornehmlich mit zu Einzelrahmen verschweißten Quadrat-rohren und lösbaren Verbindungen für Antransport und Wartung
 3. Beleuchtungstechnik mit dimmbaren Leuchtstofflampen – besonders die Kabelführung war Herausforderung, denn die »schweren Gummischlauchleitungen« sollten sich weder verdrehen noch durchhängen
 4. Konfektionierung von flächigen Großtextilien, die nach dem Aufspannen an Sperrholzzahnleisten keine Falten schlagen sollten

Galerie Pels-Leusden Kurfürstendamm 58 1000 Berlin 15 Tel. 323 20 46	
Fasanenstr. 25 Lichtdecken	22
Draufsicht der schwerentflamm-baren Stoffplafonds Maße der sichtbaren Teile!	
M 1 : 50	
03.03.86 st	
H. Jürg Steiner 1000 Berlin 12	Bleibtreustr. 10/11 Tel. 883 99 57

2. Obergeschoss

Neben dem eigentlichen Auktionsaal wurden ein Kabinett, ein Zwischenlager und die Bibliothek angeordnet. Sie passten sich in den vorgegebenen Grundriss teilweise polygonal ein.



1 Großer Saal, 5. Juni 2004, 16:36 Uhr

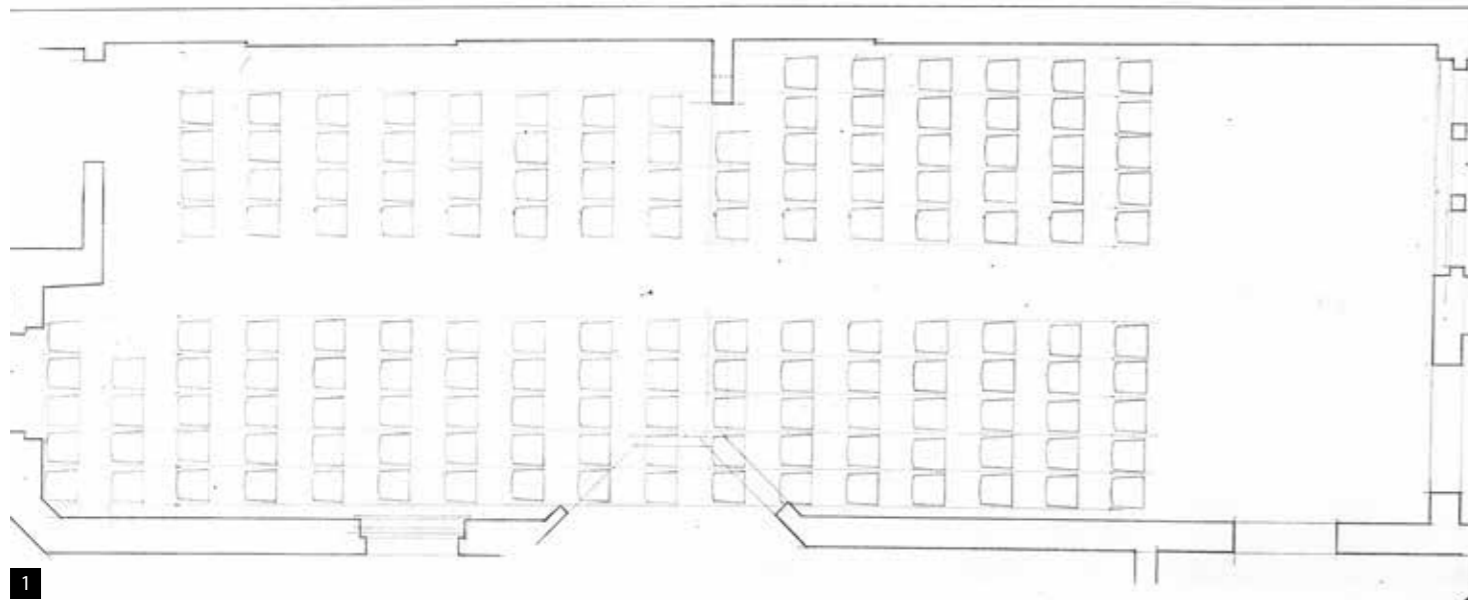
2 Bibliothek, 25. Mai 2023, 15:42 Uhr

3 Kabinett im 2. Obergeschoss,
25. November 2007, 16:05 Uhr

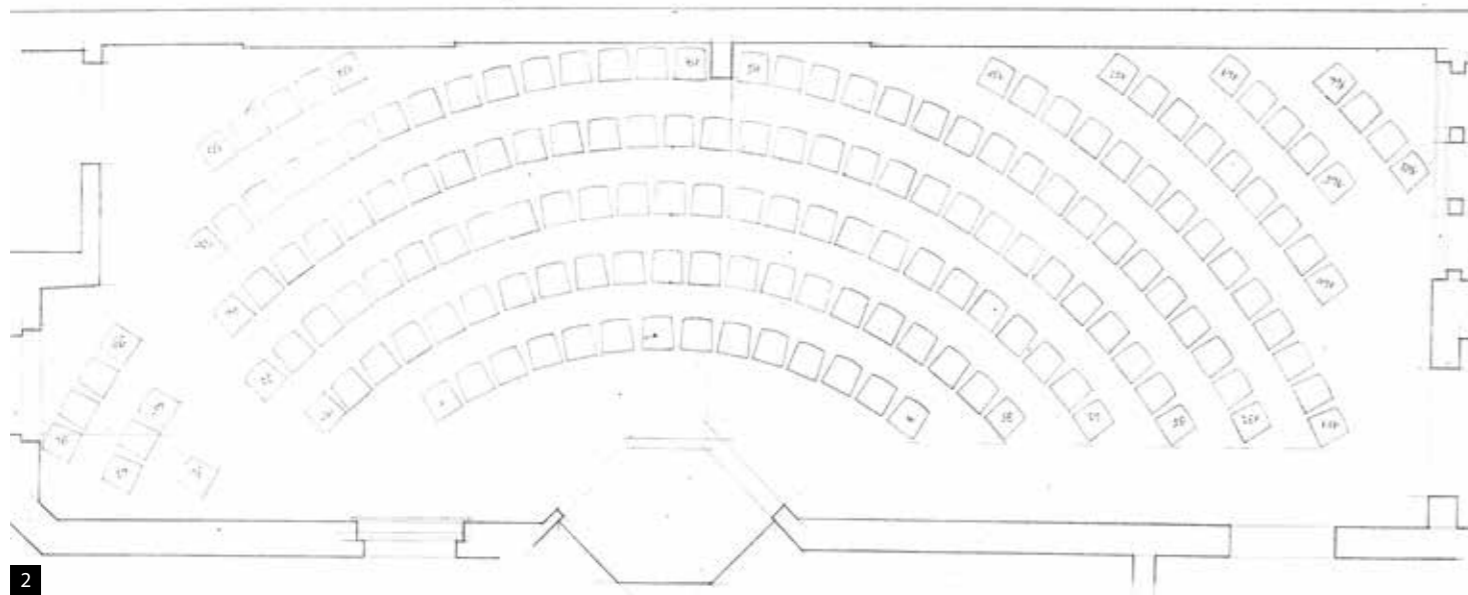
4 Auktionsvorbesichtigung
25. Mai 2019, 13:03 Uhr

5 Großer Saal: Dank der Ankerschienen – der eigentlichen Bilderschienen des Hauses – können auch schwere Objekte, wie zur Versteigerung angebotene Leuchten, gehängt werden.
25. November 2016, 18:36 Uhr

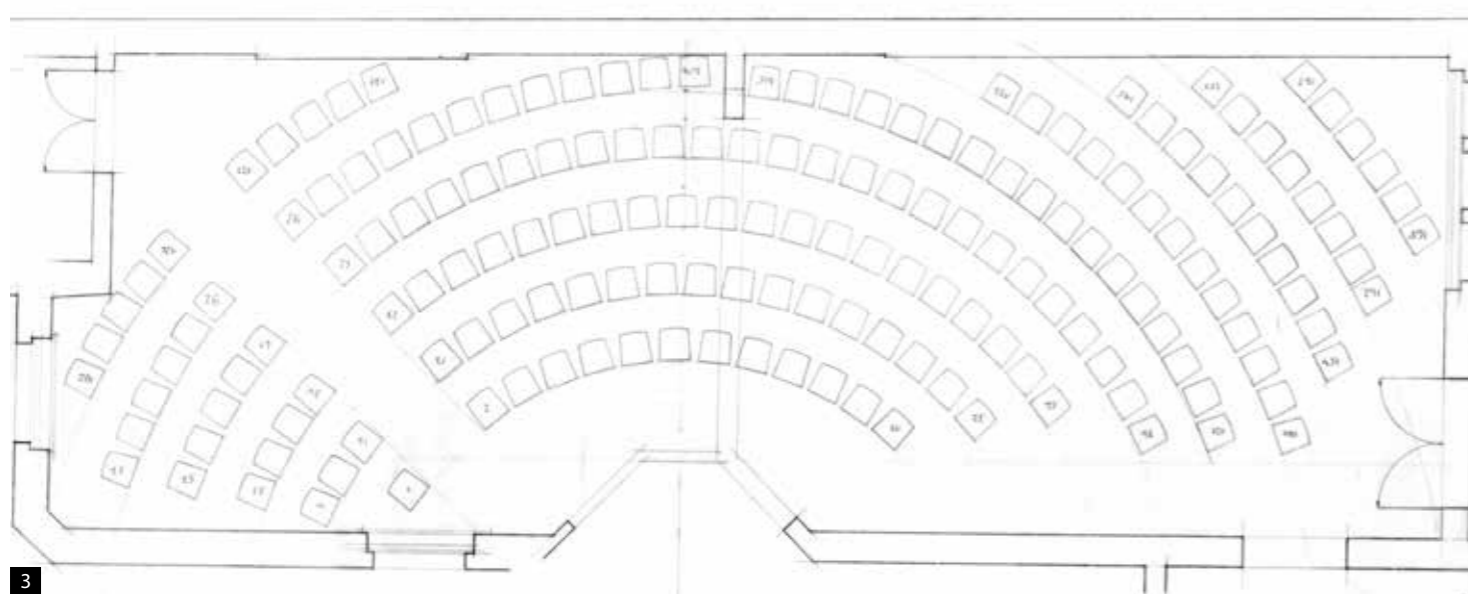
2. Obergeschoss



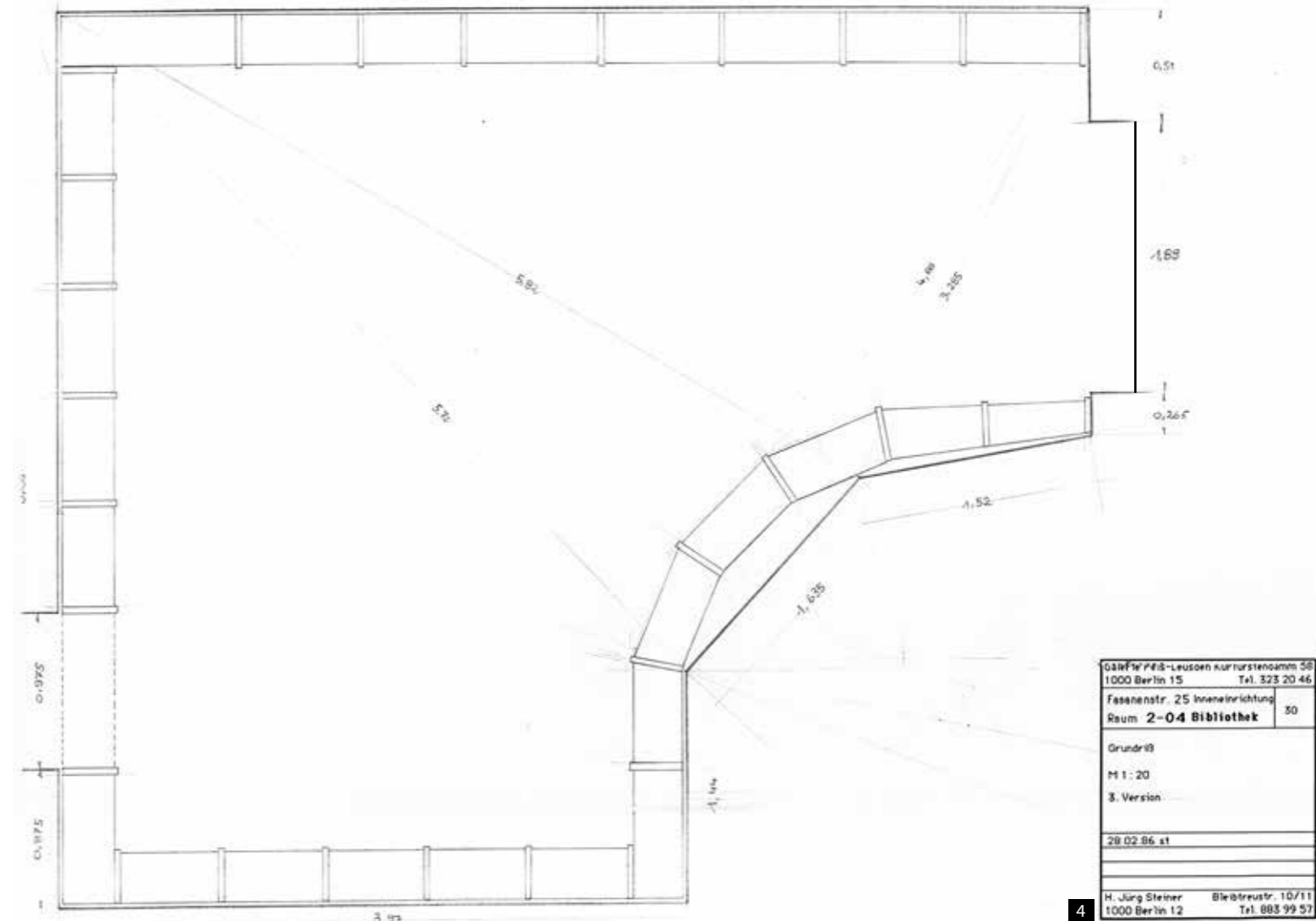
1



2

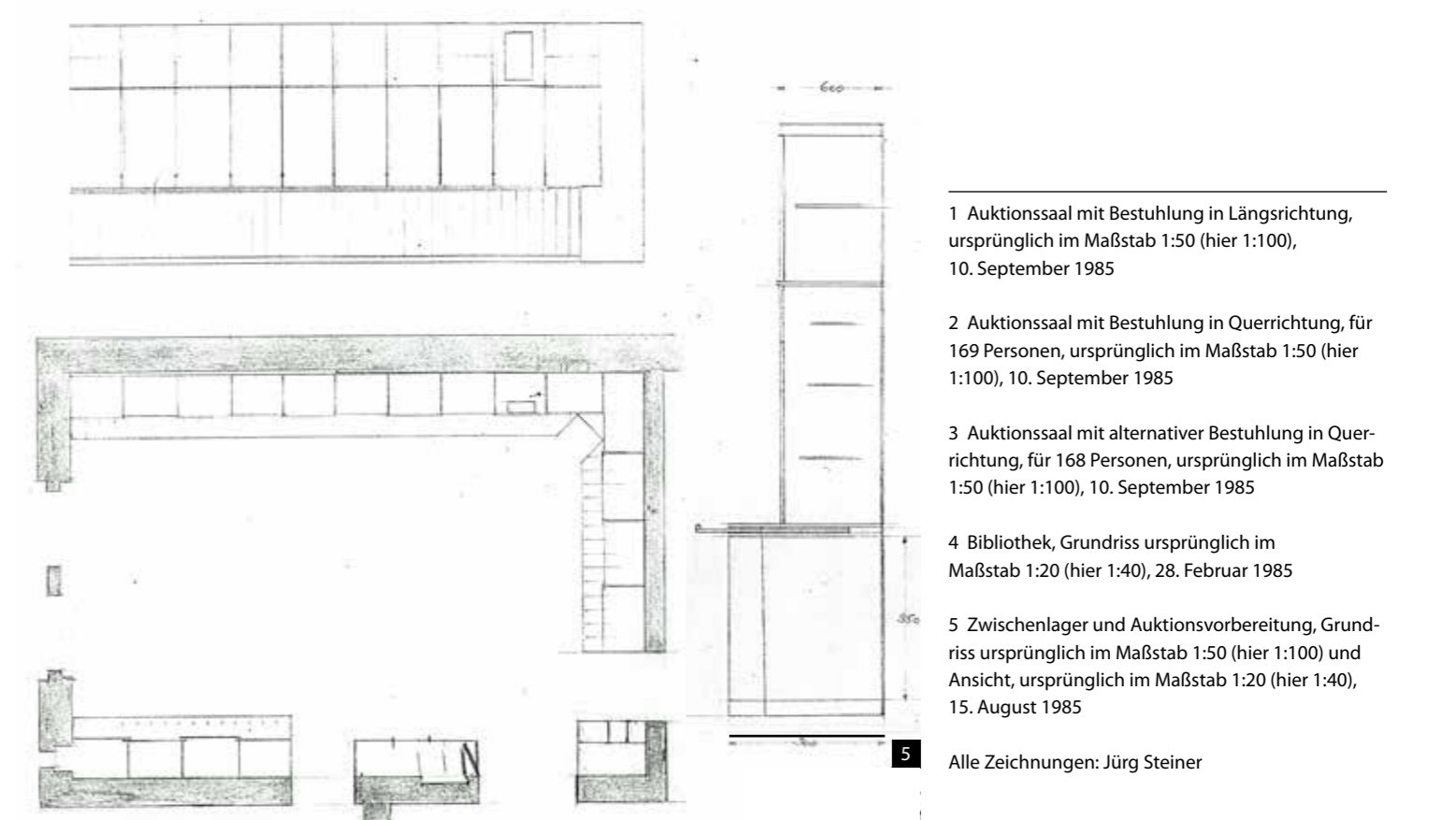


3



G&H für F&H-Leucon Kuratoriumsamt 58 1000 Berlin 15	Tel. 323 20 46
Fasshtr. 25 Inneneinrichtung	
Raum 2-04 Bibliothek	50
Grundriß	
M 1:20	
3. Version	
28.02.86 st	
H. Jürg Steiner	Bleistreustr. 10/11 1000 Berlin 12
	Tel. 883 99 57

4



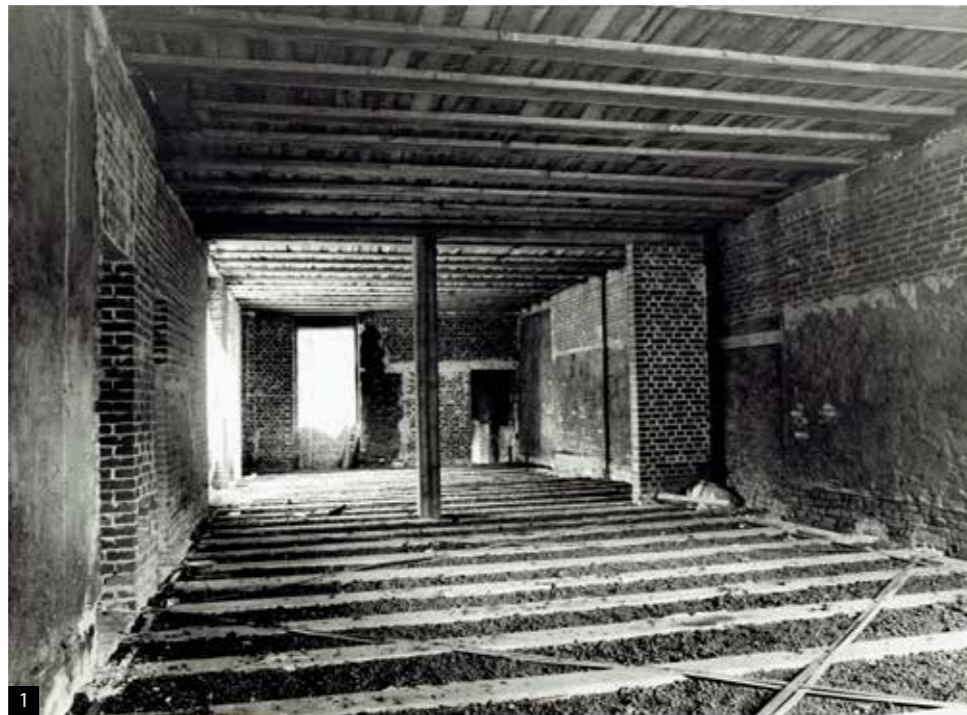
5

- 1 Auktionssaal mit Bestuhlung in Längsrichtung, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100), 10. September 1985
- 2 Auktionssaal mit Bestuhlung in Querrichtung, für 169 Personen, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100), 10. September 1985
- 3 Auktionssaal mit alternativer Bestuhlung in Querrichtung, für 168 Personen, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100), 10. September 1985
- 4 Bibliothek, Grundriß ursprünglich im Maßstab 1:20 (hier 1:40), 28. Februar 1985
- 5 Zwischenlager und Auktionsvorbereitung, Grundriß ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100) und Ansicht, ursprünglich im Maßstab 1:20 (hier 1:40), 15. August 1985

Alle Zeichnungen: Jürg Steiner

3. Obergeschoss

Das dritte Obergeschoss nutzte Hans Griesebach für sein Architekturbüro. Ein großer Raum an der Nordseite des Hauses diente als Zeichensaal, im Osten vorgelagert lagen Wartezimmer und Schreibstube. 1986 wurden die drei Einheiten zu einer großen zusammengefasst. Der Raum ist für Ausstellungen aller Art geeignet und kann bei Auktionen als Übertragungsraum herangezogen werden.

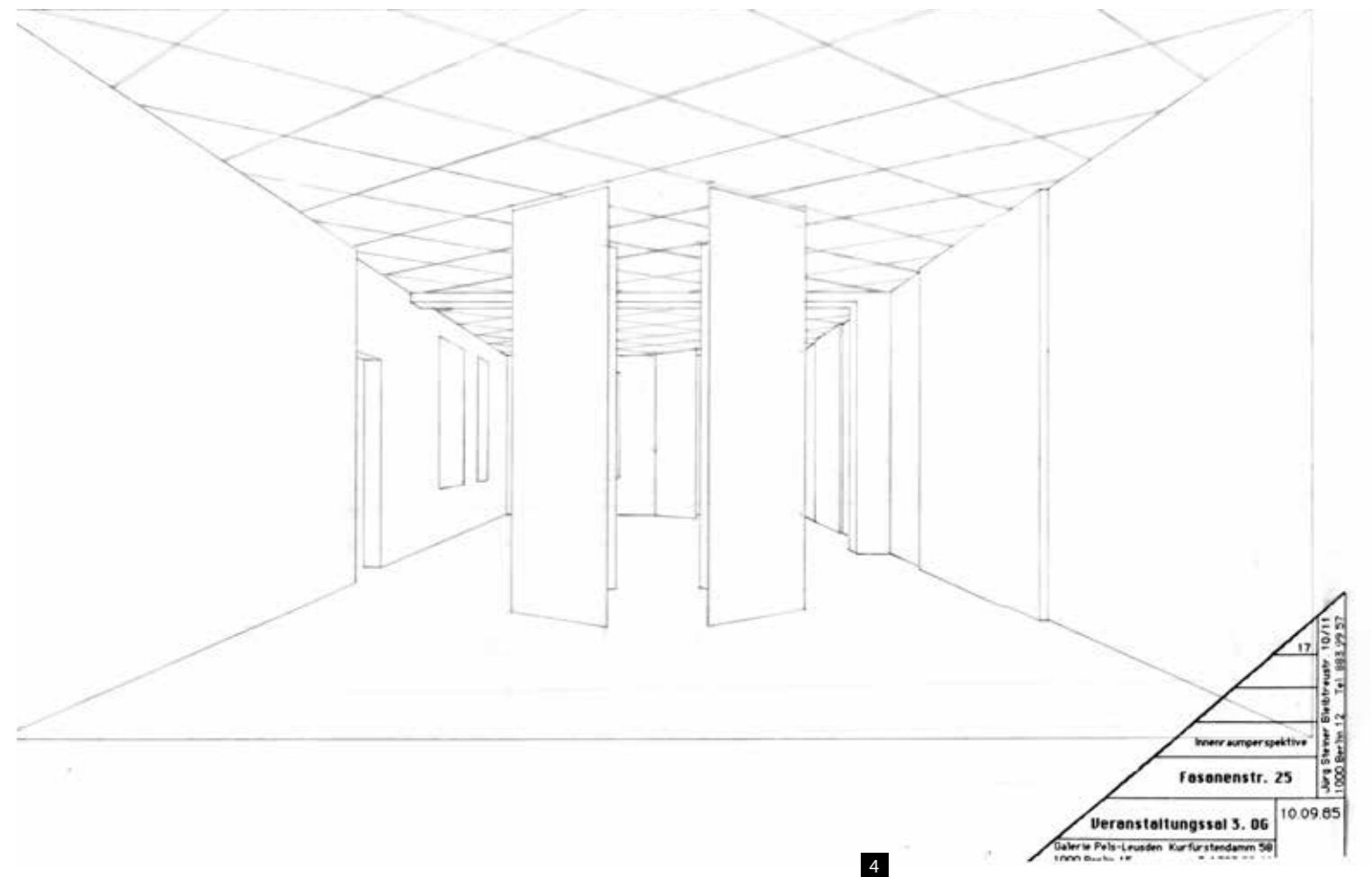
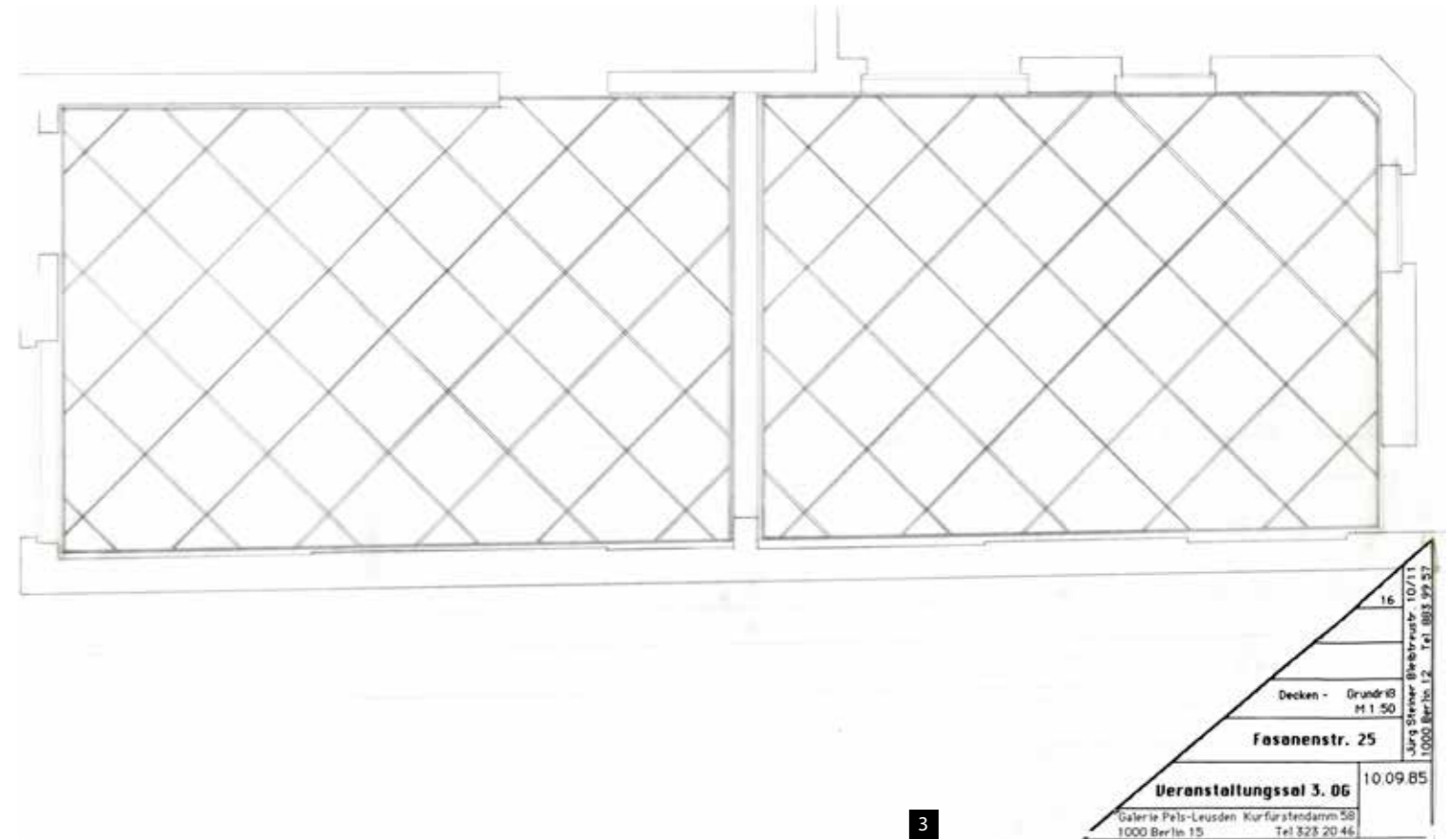


1 Veranstaltungssaal vor dem Ausbau, 1985

2 Veranstaltungssaal mit Erstaussstellung, 1986

3 Deckenspiegel, Veranstaltungssaal, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100), Jürg Steiner, 10. September 1985

4 Innenraumperspektive
Jürg Steiner, 10. September 1985



3. Obergeschoss – mobile Stellwände

Die mobilen Wände lassen unzählige Konfigurationen zu und geben allen im Haus damit Betrauten ein hohes Maß an Gestaltungsfreiheit. Die Sicherung gegen Umkippen in den Stromschienen mit isolierten Bolzen war ungewöhnlich. Da im Gegensatz zu Leuchten jedoch kein Einklinken erfolgt, leitende Materialien nicht mit den stromführenden Rillen in Berührung kommen, wurde diese Zusatzverwendung von Stromschienen genehmigungsfähig. Die höhenverstellbaren Bodenrollen für schonendes Verschieben, gleichen, einmal platziert, mögliche Unebenheiten im Boden aus – die Materialwahl vermeidet Abdrücke im Fußboden.



- 1 Ausstellungsraum, 25. November 2007, 16:10 Uhr
- 2 Decke im Ausstellungsraum, 5. Juni 2004, 16:47 Uhr
- 3 Ausstellungsraum, 21. November 2025, 16:08 Uhr
- 4 Ausstellungsraum, 4. Juni 2025, 14:52 Uhr
- 5 Ausstellungsraum, 28. Mai 2013, 15:51 Uhr
- 6 Ausstellungsraum im 3. Obergeschoss während der Ausstellung ZEITSPIEGEL I, 1986, abgebildet im Katalog ZEITSPIEGEL II, Berlin 1986, Foto: Vivien Reuter
- 7 Ausstellungsraum, 21. November 2024, 19:23 Uhr
- 8 Ausstellungsraum, 21. November 2025, 16:07 Uhr
- 9 Ausstellungsraum, 5. Juni 2004, 16:43 Uhr
- 10 Ausstellungsraum, 25. November 2016, 18:40 Uhr

Treppenhäuser

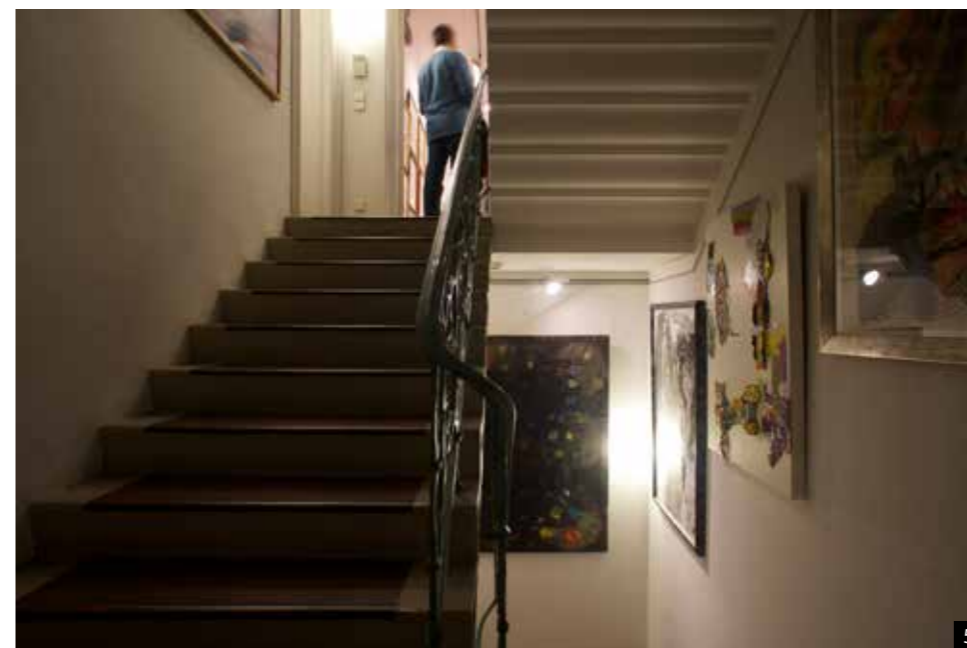
Für das hintere Treppenhaus entwickelten wir minimalistische Leuchten für Kompaktleuchtstofflampen hinter leicht gebogener mattierter Abdeckung.

Die Wände des repräsentativeren vorderen Treppenhauses sind im Bereich der Treppelläufe für wandgebundene Ausstellungen nutzbar. Auf den Treppenabsätzen lassen sich Skulpturen auf Sockeln präsentieren.



1 Hinteres Treppenhaus, 5. Juni 2004, 16:31 Uhr

2 Leuchtdetail im hinteren Treppenhaus, 29. Mai 2010, 15:38 Uhr



3 Vorderes Treppenhaus, 22. November 2019, 19:01 Uhr

4 Vorderes Treppenhaus, 22. November 2023, 18:51 Uhr

5 Vorderes Treppenhaus, 23. November 2014, 16:59 Uhr

Souterrain

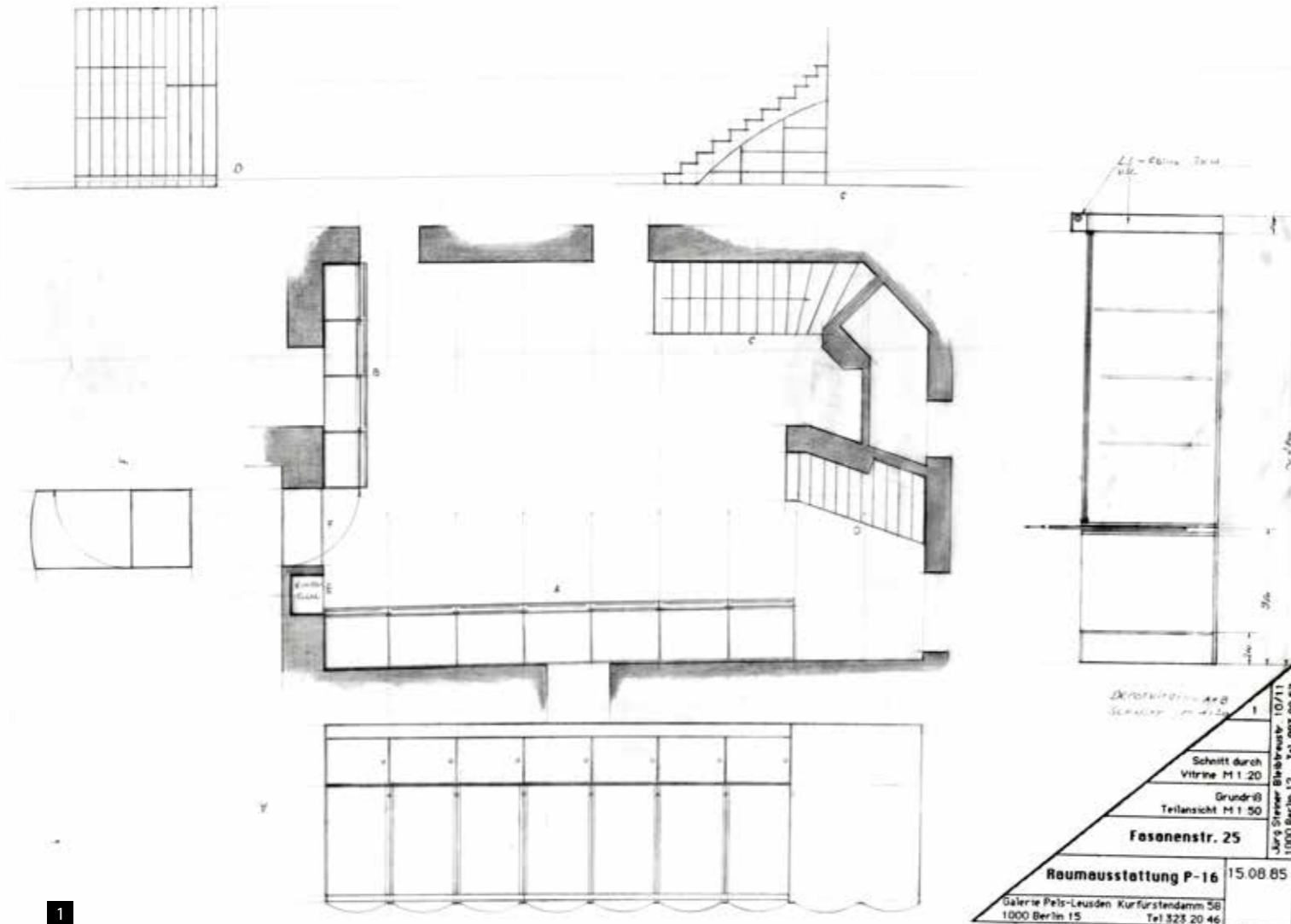
Im Souterrain sind seit 1986 Büros, Lager und Logistik für Auktionen untergebracht.

1 Raumausstattung P-16, Grundriss und Teilansicht, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100) und Schnitt durch die Vitrine, ursprünglich im Maßstab 1:20 (hier 1:40)

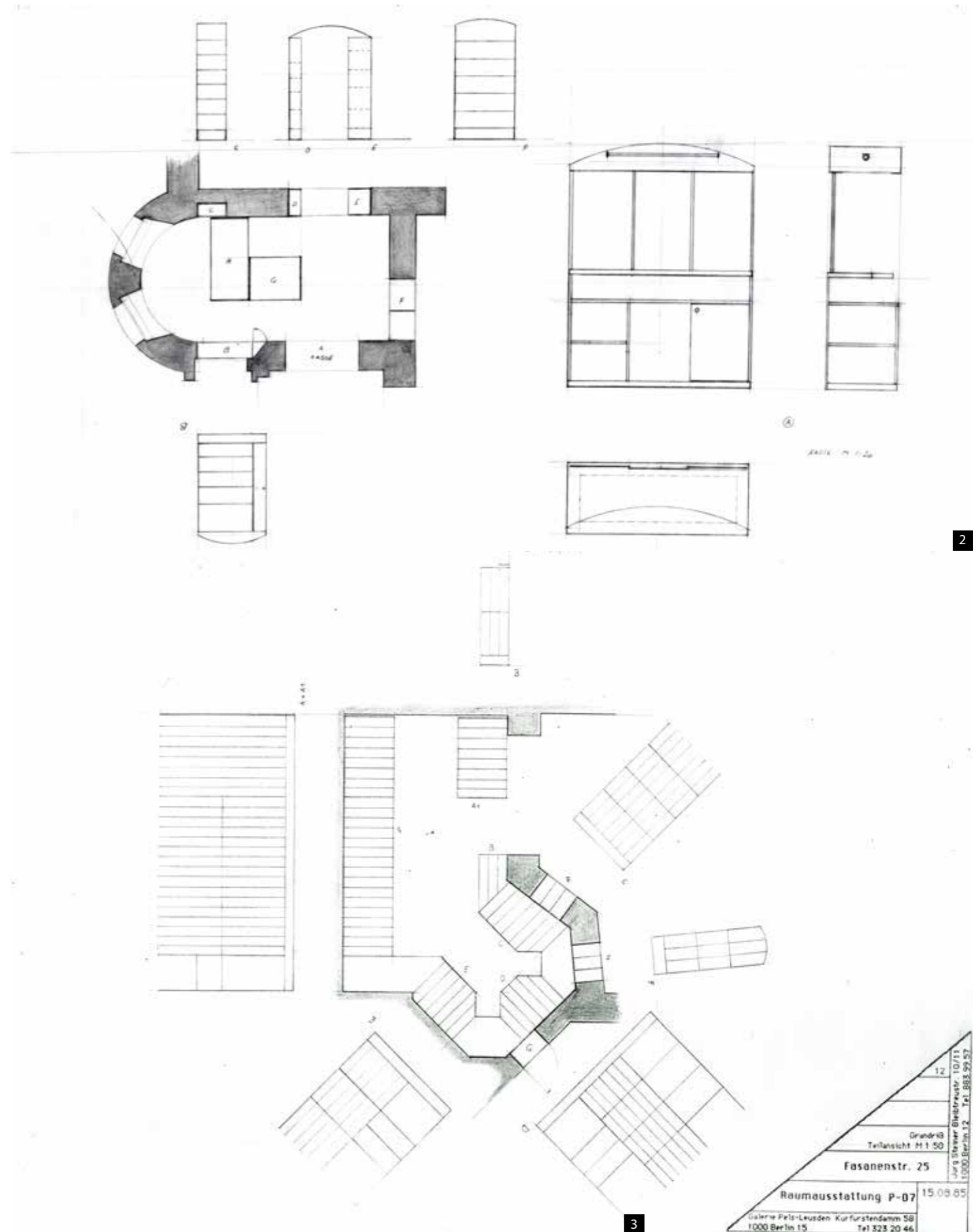
2 Raumausstattung P-07, Grundriss und Teilansicht, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100)

3 Raumausstattung P-17, Grundriss und Teilansicht, ursprünglich im Maßstab 1:50 (hier 1:100) und Kassentrennen mit drei Schnitten, ursprünglich im Maßstab 1:20 (hier 1:40)

Alle Zeichnungen: Jürg Steiner, 15. August 1985



1



2

3

25. 4. 1986

BERLIN / Die Eröffnung der Villa Grisebach als Kunsthandelsforum

Ein ästhetischer Magnet

HANDELSBLATT, Donnerstag, 24. 4. 1986
 BERLIN. Die Spreestadt ist um eine Kunstattraktion reicher. Die 1891 erbaute Villa Grisebach, architekturgeschichtlich wichtigstes Glied im sogenannten Wintergartenensemble der Fasanenstraße 23-25, wurde nach nur anderthalbjähriger Planung zu einem Kunsthandelszentrum, das die Berliner Galerie Pels-Leusden trägt und prägt. Zusammen mit dem generös konzipierten Käthe-Kollwitz-Museum (Eröffnung Ende Mai) bildet es eine kulturelle Einheit, die mäzenatische Kräfte in einer Kunststadt weckt, die sonst meist in eingetragenen Subventionen zu erlähmen drohen.

Es begann 1982 mit der ersten Kunsthandelschau „Orangerie“. Sie hatte dem auch unter schlechten politischen Aussichten lebendig zu werden: Berliner Kunsthandel eine neue Maxime gesetzt: Qualität statt Masse. Der Erfolg bestätigte die Richtung; es wurden Überlegungen angestellt, der zeitlich begrenzten Schau ein ständiges Forum zu geben. Bei der Suche nach einem geeigneten Domizil kam die allmählich verfallende, seit 1978 unter Denkmalschutz stehende Ruine in der Fasanenstraße ins Gespräch. Doch die Kosten waren für einen Einzelneigenen nicht zu verkraften.

Als die beiden Ruinen Fasanenstraße 24 und 25 an einen Berliner Immobilienhändler abgegeben wurden, der hier Eigentumswohnungen hochziehen wollte, regte sich Protest in der Presse und bei der Berliner FDP. Zu viel schon an historischer Bausubstanz war in den hektischen sechziger Jahren in Berlin einer forschenden Städteplanung zum Opfer gefallen. Auch ein zweiter Anlauf, die Villa Grisebach samt Nebenhaus in ein Kunstforum zu verwandeln, scheiterte an den astronomischen Berechnungen. Erst als die Deutsche Bank die Bereitschaft zeigte, beide Häuser zu erwerben und ihrer neuen Bestimmung gemäß schlüsselfertig auszubauen, war der Weg frei geworden für die Verwirklichung des ebenso ehrgeizigen wie überzeugenden Projekts. 13 Millionen hat sich die Deutsche Bank ihr Engagement kosten lassen; 3 Millionen: Denkmalpflegemittel investierte der Landeskonservator in den Wiederaufbau der Villa Grisebach.

1881 hatte sich der bedeutende Berliner Historismus-Architekt Hans Grisebach dieses fünfstöckige Gebäude

als Wohn- und Arbeitshaus erbaut. Mit Holbein-Relief, reich ornamentiertem Giebel und schmiedeeisernen Fenstergittern, einer bogentragenden Loggia, fensterreichem Spitzturm und betonter Trauffront wirkt es auf den ersten Blick wie eine konzertierte Huldigung an die Renaissance. Doch nur auf den ersten Blick. Denn wer die einzelnen Etagen abschreitet, wird sehr bald feststellen, daß hier mit aller Konsequenz von innen nach außen gebaut wurde, daß die lebhaft alt-deutsche Hülle eine zwingende Fortsetzung des Innenlebens ist. Die Eingangsgloggia trägt die weiträumige Idee der mit Renaissance- und Barock- und verkehrtem Kamin geschmückten Halle, die über zwei Stockwerke reicht. Auch der Verzicht auf Achsen, die verschachtelte, durch Erker und Alkoven geprägte Innenraumsituation spiegelt sich im asymmetrischen Äußeren wider. Die Spannung zwischen dekorativen Ruheebenen und dynamischer Raumführung, wie sie in alten Originalfotos aufscheint, kennzeichnet den gesamten Bau, der seinerseits eine eklektische Spannung zum dezenten Neo-Barock des benachbarten Kuppelbaus, des künftigen Kollwitz-Museums, hält: eine historische Zweifelt, kein Gebäude das andere verdrängend, jedes in dem Selbstbestätigung suchend.

Das erklärte Ziel, ein Galerie- und Auktionshaus mit allermodernster Technologie zu schaffen, ohne die historische Substanz zu verändern, wurde in mühsamen Einzelschritten erreicht. Immer wieder galt es hemmende Sicherheitsbestimmungen zu erfüllen, kleinsten verzögernden Auflagen gerecht zu werden. In anderthalb Jahren mußte von Wiederaufbau der Gebäude, die im Krieg Dachgeschoß und Kuppel verloren, bis zur perfekten Inneneinrichtung das geleistet werden, wozu sonst ein langjährig eingespieltes Team die doppelte Zeit braucht. Daß es bis ins letzte Detail gelungen ist, ist das Verdienst von Bernd Schultz, Teilhaber der Galerie Pels-Leusden und rastloser Motor des Unternehmens, der im Dialog mit Behörden und Architekten oft an die Grenzen des Machbaren vorstieß.

Man weiß nicht, was man mehr loben soll: die großzügige Raumsituation oder die genialen Lichtschienen des Innenarchitekten Jürg Steiner (dem auch viele andere nützliche Details zu verdanken sind), die teils mit

einem nahtlosen gebleichten Nessel bespannt sind und ein gleichmäßiges Licht hervorbringen, das abgedimmt, durch Punktstrahler ersetzt oder gleichzeitig mit ihnen eingesetzt werden kann. Diese Variabilität der Lichtquellen ist in diesem Haus, dessen Dunkelzonen in der Mitte der Großräume liegen, unbedingbar.

Zentrum des Kunsthauses ist ein 180 Personen fassender Mehrzwecksaal im 2. Stock, in dem ab Oktober Auktionen abgehalten werden. Von hier aus kann man per Video in die anderen Räume übertragen, wo noch einmal 180 Besucher Platz finden. Neben diesem Veranstaltungssaal liegen ein Bibliotheksraum und ein Vorbereitungsraum, in dem die Auktionsware geordnet wird.

Im Souterrain befindet sich das großzügige Depot, direkt neben einer Großküche, außerdem Buchhaltung und Kasse. Im dritten Stock, dem Graphik-Areal, ist die Decke in Quadratraster eingeteilt, aus deren Trennlinien Hängewände ragen, die sich zu horizontalen Hängescheiben, Einzelkojen, diagonal versetzten Kompartimenten arrangieren lassen; auch hier wieder ein Triumph der Variabilität. Im hellen Dachgeschoß, dessen 8-Metergiebel auf 3,80 Meter abgehängt wurde, befinden sich die Büros. Ein an der Gartenseite außen installierter Fahrstuhl, der zwei bestehende Treppenhäuser ergänzt, geht über alle Etagen. Nimmt man den begrüneten Skulpturengarten hinzu — eine wirkliche Oase zwanzig Schritte vom Verkehrsgeläute des Kurfürstendamms —, so steht man vor einem ästhetischen Brennpunkt des neuen Berlin, das sich mit mäzenatischer Hilfe seinem kulturellen Erbe stellt.

Die Eröffnungsausstellung „Zeitspiegel I“, in der 174 Exponate (61 davon in einem skrupulös erarbeiteten Katalog vorgestellt) die ersten 61 Jahre der Villa Grisebach 1891-1945 symbolisieren, ist ein Dokument für das Vertrauen in die neue Vitalität des Hauses. Es ist als ob im Vorfeld der Eröffnung ein Goldstrom exemplarischer Kunstwerke in die Galerie Pels-Leusden gespült habe.

Zwischen den Anfangs- und Endpunkten Lesser Ury und Höfer (mit dem erschütternden Bildnis „Frau in den Ruinen“ von 1945) gibt es eine Fülle hochkarätigen Materials, das zum Teil aus wohlbehaltenen Privatsamm-



Exemplarischer Wiederaufbau: Grisebach-Villa und Kollwitz-Museum (rechts) in der Berliner Fasanenstraße.

lungen stammt. Großartig direkt ist das Corinth-Porträt des Künstlerfreundes Fritz Proells von 1901 (158 000 DM), von intimer Harmonie geprägt das sieben Jahre später entstandene Macke-Pastell „Nahendes Mädchen“ (340 000 DM). Solitäre im expressionistischen Bereich sind ein 1910 datiertes Früchtestilleben und die zwölf Jahre später entstandene „Große Mühlengrabenbrücke“ Max Pechsteins, deren Preise bei 380 000 bzw. 320 000 DM liegen.

Ein im Kriegsjahr 1918 entstandenes großes Früchte-Geflügelstilleben von Corinth ist furiose Reminiszenz an das flämische Küchenstück des 17. Jahrhunderts (380 000 DM). Eines der Hauptbilder der Schau ist das 92,5 x 135 cm große Kandinsky-Gemälde „Ankunft der Kaufleute“ (1905) aus der Serie der altrussisch geprägten Frühwerke: es kostet über 1 Million. Mit 750 000 DM recht hoch angesetzt ist Max Beckmanns „Selbstbildnis

(Lachend)“ aus der Gruppe der postimpressionistischen Bildnisse und Historienbilder.

Im selben Raum hängt Max Liebermanns autoritäres Selbstbildnis mit Palette, das für ein Museum reserviert ist und das wir von der Orangerie 83 und einer Sotheby-Auktion desselben Jahres kennen. Von Christie in New York stammt ein dominierendes „Stilleben mit Deckelvase“ (1921) Karl Schmidt-Rottluffs, das mit 420 000 DM beziffert ist. Eines der interessantesten marktfürischen Aquarelle ist das Otto Dix-Blatt „Die Freuden der Seeleute“ (1923/24), das mit 135 000 DM eingestuft wurde. 1,2 Millionen für ein Meeresbild von Nolde und 5000 DM für eine Federzeichnung von Paul Holz sind Extrempositionen in einem aufregenden Ensemble, das auf die Fortsetzung dieser Schau im Sommer (Kunst ab 1945) Appetit macht.

CHRISTIAN HERCHENRÖDER

26. 4. 86



BUNDESPRÄSIDENT VON WEIZÄCKER im Gespräch mit Bernd Schultz von der Galerie Pels-Leusden in der ersten Ausstellung in der renovierten Grisebach-Villa in der Fasanenstraße. Im Hintergrund das Porträt Fritz Proells von Lovis Corinth aus dem Jahre 1901. Foto: Hartmann

Zwischen Galerie und Museum

Pels-Leusden eröffnete in der restaurierten Grisebach-Villa

Unvermutet erschien — anscheinend immer noch und immer wieder neugierig wie ein Journalist — sogar der Bundespräsident. Er trug sich dann auch brav in die Liste der Pressevorbesichtigungskonferenz ein, die im Eingang der Grisebach-Villa auslag. Und nahm teil am allgemeinen Staunen.

Wie wir wissen, hat die Bürgerinitiative „Wintergarten“ im Jahre 1980 erreicht, daß das neben eben jenem — für ein Literaturhaus vorgesehene — „Wintergarten“ gelegene Atelier- und Wohnhaus des Architekten Hans Grisebach unter Denkmalschutz gestellt wurde. Jetzt ist das 1891 erbaute Gebäude, das (Fasanenstraße 25) lange Jahre eines so desolaten Eindruck machte, eine Art von Gespenstburg — man fühlte sich immer an Daphne du Maurier erinnert —, schmuck wieder hergerichtet, außen original im Stil der Jahrhundertwende, innen weiß gestrichen, neu, mit dem modernsten Komfort. Die Deutsche Bank gab mäzenatisch 13 Millionen DM dafür, der Landeskonservator weitere drei Millionen. Hans Pels-Leusden und Bernd Schultz, die zukünftigen Nutzer (Galerie Pels-Leusden) strahlen wie die von ihnen beziehungsweise ihrem Architekten Jürg Steiner neugestalteten Räume. Gestern abend wurden sie feierlich der Öffentlichkeit übergeben.

Steiner hat ganze und hervorragende Arbeit geleistet. Aus Alt und Neu ist unter seinen Händen eine Collage fast ohne Nahtstellen entstanden. Der gläserne Fahrstuhl, außen angebaut, lehnt sich gewissermaßen an eine schon 1905 angebaute Wendeltreppe. Das ehemalige Atelier Grisebachs wurde von ihm mit verschlebbaren Stellwänden zu einem Vielweckraum gestaltet. Er hat sogar eine neue Art von Nesselständer erfunden, eine Art von Nesselständer, die versenkbar ist und die, zusammen mit Spot-Scheinwerfern, den Lichteinfall von zwei Seiten auszugleichen imstande ist: der Raum wird immer gleichmäßig erleuchtet werden können, da die Lichtstärke überdies nach Bedarf einzustellen sein wird.

Ein Helmes Wunder, was uns da die Nostalgie-Weile besichert hat: ein für das Stadtbild wichtiges Gebäude ist erhalten, zugleich aber ohne jede Vorspiegelung falscher Tatsachen einer neuen Nutzung zugeführt. Ihre fast schon museale Spannweite stellt die Galerie Pels-Leusden mit gleich vier Eröffnungsausstellungen unter Beweis. Im Kellergeschoß hat John Lochner-Griffith anhand von Entwurfszeichnungen, Dokumenten und Liebermann-Porträts der Gebrüder Grisebach so etwas wie eine biographisch-zeitliche Einführung in die Geschichte des Hauses und das Leben seiner

Erbauer gestaltet, eine Berlinensie besonderer Art, auch so etwas wie eine Hommage auf Berlins entschwendenes Großbürgertum. In drei Etagen — die Villa Grisebach erstreckt sich auf schlanke sechs — hängt die Ausstellung „Zeitspiegel I“, die die Jahre von 1891 bis 1945 umfaßt. Für jedes Jahr dient ein Kunstwerk als Schlüsselbild oder -plastik. Das reicht von einer thüringischen Landschaft Lesser Ury, die im Baujahr der Villa, 1891, entstanden ist, bis zur „Frau in den Ruinen“ von Carl Hofer, 1945. Unter den Künstlern fehlt kaum ein großer Name, eine Aufzählung würde dem Register einer Kunstgeschichte gleichen. Der Wert der Arbeiten — sie sind, da es sich bei Pels-Leusden um eine Privatgalerie handelt, mit Ausnahme weniger Leihgaben, alle verkauflich — reicht von 5000 DM bis über eine Million (ein Nolde, ein Kandinsky). Eine zweite „Zeitspiegel“-Ausstellung soll anschließend an diese von 1945 bis in unsere Tage führen.

In der dritten Etage wird das gleiche Thema ebenso eindrucksvoll anhand von Grafik und Zeichnungen aufgegriffen. Die bisherigen Räume der Galerie am Kurfürstendamm, auch nicht eben klein, werden in Zukunft einer ständigen Ausstellung Berliner Kunst gewidmet werden, wie überhaupt Bernd Schultz erklärte, daß die Galerie sich nun verstärkt der Pflege gegenwärtiger Kunst — unter ausdrücklichen Einbezug der in der DDR — zuwenden will. Vor allem auch den Künstlern des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) sollen Einzelausstellungen ausgerichtet werden.

Die vierte Ausstellung: der Skulpturengarten, der sich über zwei Grundstücke hinzieht und, schön zwischen Rasen und Sträucher gebettet, Arbeiten präsentiert von so unterschiedlichen Bildhauern wie Agam, Antes, Brinling, Cimolotti, Condore, Dornseif, Grzimek, Heiliger, Lechner, Loth, Marcks, Rickey, Schoenholtz und Srymanki.

Das ist aber immer noch nicht alles. Vorausichtlich im Mai wird Pels-Leusden, der Unermüdliche, der 1950 mit einer Kunst- und Buchhandlung am Olivier Platz begann, in einem Anbau der Grisebach-Villa jene Künstlerin mit einem ganzen Museum ehren, mit der er 1965 auch seine Ausstellungstätigkeit in den Kurfürstendammräumen eröffnet hat: Käthe Kollwitz.

Die Villa Grisebach wird dann tatsächlich so etwas wie ein Bindeglied sein zwischen (lebendiger) Galerie und (ebenso lebendigem) Museum. Heinz Ohff (Eröffnungsausstellungen Fasanenstraße 25, bis 28. Juni; Montag bis Freitag 10-18.30, Sonnabend 10-14 Uhr, Eintritt frei, Katalog 30 DM)

1

1 Handelsblatt vom 25. April 1986, Seite 2

2 Der Tagesspiegel vom 26. April 1986, Seite 4

Dank einer Stiftung des Kunsthändlers Hans Pels-Leusden residierte 30 Jahre das Käthe-Kollwitz-Museum im ältesten Haus der Fasanenstraße, 1870 errichtet. Die Senatsbauverwaltung beauftragte den Berliner Architekten Uli Böhme mit der Sanierung der denkmalgeschützten Fassade und der Schaffung eines neuen Dachs. Als Eigentümer beauftragte die Deutsche Bank den Architekten Dr. Dieter Hundertmark mit der Sanierung des Hauses.

Für den Stifter und seinen Partner Bernd Schultz übernahmen wir die Innenausstattung. Wir schlugen vor, die vorhandenen Türöffnungen in den Wandmitten der vier großen Räume pro Etage zu schließen und im Zentrum des Hauses die inneren Wände zu öffnen. Dadurch erhielt jeder Raum drei breite Wände, die Fensterwand ist die vierte. Es gelang uns, den Kuppelsaal von Einbauten – insbesondere von der Abkoffung der Treppe – freizuhalten, indem wir uns erfolgreich bemühten, das Treppenhaus auf die Etage darunter zu erweitern, auf der eine Brandschutztür die beiden übereinanderliegenden Treppenläufe trennt. So entstand ein museales Kleinod mit hervorragenden Ausstellungsräumen und wenigen Nebengelassen auf Grund privater Initiative.

Wir verantworteten auch die Einrichtung der ersten Ausstellung.



1 Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit Bernd Schultz, Beschriftung auf der Rückseite des Abzugs: »26. April 1986, 12:30 Uhr. Der erste Besucher anlässlich der Eröffnung der Häuser Fasanenstr. 24/25«

2 Didaktische Ausstellung über Käthe Kollwitz im Erdgeschoss, 1986

3 2. Obergeschoss anlässlich der Eröffnungsausstellung, 1986

4 1. Obergeschoss während der Ausstellung mit Werken von Horst Janssen, 20. November 2004

5 Der Kuppelsaal ist auch ein gut nutzbarer Versammlungsraum. Auf dem Bild vom 31. Mai 2006, dem zwanzigjährigen Jubiläum des Museums, spricht Berlins ehemaliger Regierender Bürgermeister Eberhard Diepgen nach dem ehemaligen Bundeskanzler Helmut Kohl im gut gefüllten Saal. Die Brüstung des Aufgangs aus der 2. Etage ist rechts im Bild zu erkennen. Die Museumsspots von 1986 lassen sich zu einer angemessenen Veranstaltungsbeleuchtung ausrichten.

6 Nutzung des Kuppelraums für die Auktionsvorbereitung der Villa Grisebach, 19. November 2011

Uli Böhme, der uns als Innenarchitekt vorschlug, baute die Gründerzeitvilla, die zuvor eine Gaststätte nebst Bordell beherbergte, in konsequenter Denkmalthaltung um. Der Gründungsdirektor Herbert Wiesner unterstützte uns mit seinen tiefen Kenntnissen zeitgemäßer Möblierung sowie Ausstattung und die Bauherrenvertreterin der Senatsbauverwaltung, Dagmar Tanushev, führte uns in die Feinheiten des öffentlichen Bauens ein.

Die für die Stuckrosetten, der aus konservatorischen Gründen dunkel gefassten Räume entworfenen Leuchter bestehen aus vier Rechteckrohren aus poliertem Edelstahl und 24 Kaltlichtspiegellampen, die mittels Drehrädern ausrichtbar angebracht sind. Zwischen die Lampenreihen in den repräsentativen Räumen eine Glasplatte gehängt, die virtuell die Zahl der Lampen verdoppelt und der Leuchte das Volumen eines Kronleuchters verleiht. Durch die Ausrichtbarkeit der Lampen können Lichtstimmungen erzeugt und Bilder ausgeleuchtet werden. Auf Qualität und Ästhetik der Büro- und Gästezimmerausstattung legte Herbert Wiesner Wert. Eine Vielzahl von Einzelelementen, bis zu den Außenvertrinen, waren Bestandteil des Auftrags. Öffentlichkeitswirksam war das Café Wintergarten, in dem der Nachweis erbracht wurde, dass eine Gastronomie sensibel und festlich in ein bürgerliches Hochparterre eingepasst werden kann. Das Literaturhaus war das dritte innenarchitektonisch bearbeitete Objekt in der Fasanenstraße, nach der Villa Grisebach und dem Käthe-Kollwitz-Museum, alle im Jahr 1986.



1 Café Wintergarten, 7. Juni 2024, 18:00 Uhr: Neben den Kronleuchtern wurden die Tische mit einem zentralen Bündel aus vier Stahlrohren entworfen, die Vorhänge aus Voile mit Wagnerzug ausgestattet und die Costes-Sessel von Philippe Starck ausgesucht.

2 Außenansicht, 19. November 2005, 14:52 Uhr

3 Ausstellungseinrichtung in der oberen Etage des Literaturhauses, 14. Mai 2007, 14:49 Uhr

4 Tresen im Café Wintergarten im Literaturhaus Foto: Werner Zellien, 1987

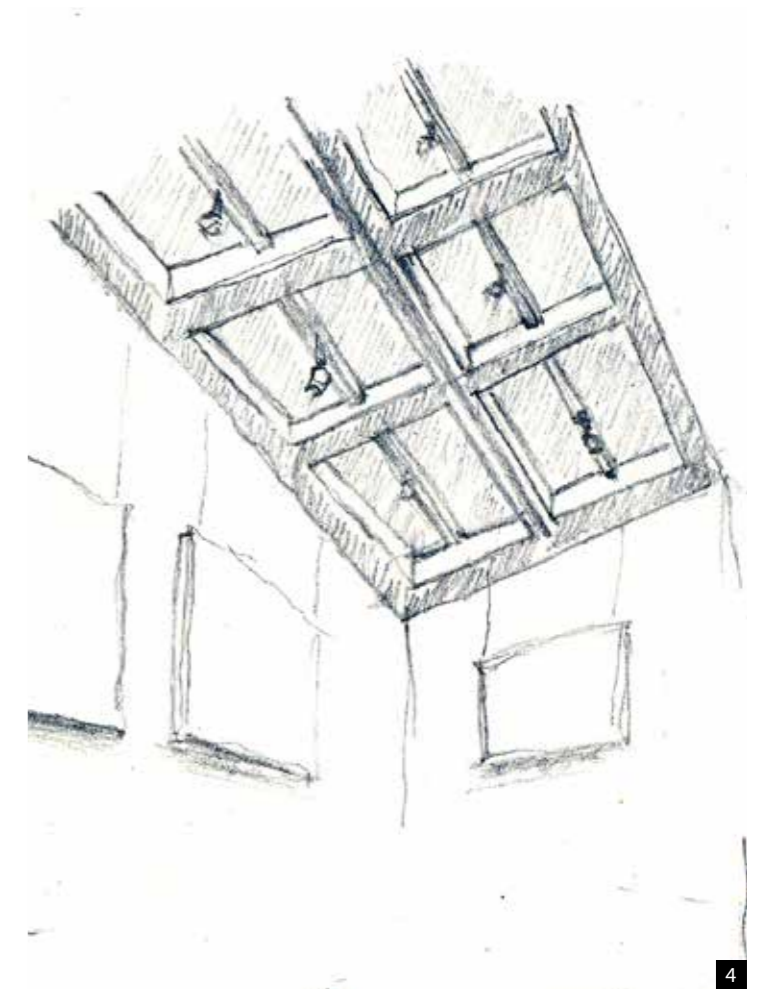
5 Café Wintergarten, aus dem Magazin Cee Cee Berlin No. 2, September 2016, herausgegeben von Sven Hausherr und Nina Trippel, Foto: Daniel Faró

3. Nachbar: Fasanenstraße 27

Die Architekten Jan Bassenge und Peter Wyszeci waren mit dem Zusammenschluss und Ausbau von mehreren Ladengeschäften zu einem Auktionssaal mit Ausstellungsräumen betraut. Sie entwickelten das von uns im dritten Stock des Stammhauses entworfene mobile Stellwandsystem weiter. Bernd Schultz, auf dessen Initiative die neuen Räume das Programm der Villa Grisebach erweitern sollten, beauftragte uns mit architektonisch-museologischer Beratung.

Wir schlugen vor, den notwendigen Abgang zum Keller in Längsrichtung hinter dem Treppenhaus der darüber liegenden Wohnungen anzuordnen, um so zwei langrechteckige Ausstellungs- und Empfangsräume an der Fasanenstraße mit viel Wandfläche zu schaffen. Zweitens empfahlen wir, den Auktionsator ans Ende des Raum-Kontinuums mit Blick auf den Eingang zu platzieren. Unsere Idee für die Deckengestaltung bestand darin, die Decke zum Erreichen eines möglichst großen Raumvolumens, zur akustischen Optimierung, zur Angleichung schwieriger Grundrissbesonderheiten und zur Aufnahme einzelner Rohre unter der Betondecke in Kassettenform anzulegen.

Dem Vorschlag, die Stromschienen nicht ins Gebälk sondern in die oberen Flächen zu legen, damit die Scheinwerfer nicht ins Lichtraumprofil hinunterragen, wollten die Architekten nicht folgen, dafür setzten sie zusätzliche Fugen in die Kassettenfelder.



- 1 25. November 2014, 19:14 Uhr
- 2 Vertikalpanorama vom 23. November 2014, 17:34 Uhr
- 3 20. November 2014, 16:40 Uhr
- 4 Entwurfsidee für die Kassettendecke, Jürg Steiner, 31. Juli 2014
- 5 6. Februar 2015, 19:04 Uhr



Anfang der 1980er Jahre wurde mit dem Bau des Kunstgewerbemuseums nach Plänen Rolf Gutbrods als erstem Bau des Museumskomplexes am Kulturforum begonnen. In einem weiteren Bauabschnitt erhielt das Kulturforum der Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz zwei übereinanderliegende Sonderausstellungssäle. 1987 wurden wir beauftragt, die Sonderausstellungshalle mit mobilen Lichtdecken auszustatten, wie wir sie für die Villa Grisebach in Berlin-Charlottenburg entwickelt haben. Die höhenverstellbaren Lichtdecken können den Raum mit diffusem Grundlicht füllen, zusätzlich durch Strahler in den umlaufenden Stromschienen akzentuiert oder ersetzt. Die Lichtdecken sind stufenlos dimmbar, sie wirken ohne Beleuchtung als Teil der Architektur. Dank der für die Wartung unentbehrlichen vertikalen Verfahrbarkeit sind niedrigere, auch akustisch veränderte Räume herstellbar. Vergleichbare Decken wurden auch für die Säle im Kupferstichkabinett und in der Kunstbibliothek gewählt. Ob im »Das Minsk Kunsthaus in Potsdam – Museen der Hasso Plattner Foundation gGmbH« unsere Decken als Pate standen?



1 Großer Sonderausstellungssaal im Berliner Kulturforum mit den fertigen Lichtdecken 1992
Foto: Werner Zellien

2 Ausstellung der beiden Berliner Grafikdesigner Bernard Stein und Nicolaus Ott im Ausstellungssaal der Kunstbibliothek im Kulturforum
Foto 15. Juni 2008

3 Der Kurator Dr. Holm Bevers kuratierte für das Kupferstichkabinett im Kulturforum Berlin die Ausstellung »Aus Rembrandts Werkstatt – Zeichnungen der Rembrandtschule«, gezeigt vom 24. August bis 18. November 2018. Zur Auswahl und zum durchdachten Arrangement steuerte die Beleuchtung mit den Lichtdecken und den gut positionierten Punktstrahlern einen kongenialen Rahmen bei.
Foto 30. September 2018

4 »Das Minsk – Kunsthaus in Potsdam, Museen der Hasso Plattner Foundation gGmbH«: Die hinterleuchteten, opaken Deckenflächen sind raumgreifend angelegt worden. Hier zu sehen: Seerosen 1914–1917 von Claude Monet (1840–1917) aus der Sammlung Hasso Plattner, Museum Barberini, Potsdam, Foto 14. Mai 2026